

Dh

1519

Ad 20

Alexandra,

oder

M. Sp

Ein Tag in der Turkey.

Schauspiel in fünf Aufzügen.

J. J. J. J. J.



39 1/2
30
6

Alexina,

oder:

Ein Tag in der Turkey.

Schauspiel in fünf Aufzügen.

Aus dem Englischen.

Frey bearbeitet

vom

Herrn Professor Cowmeadow.

Zweyte Auflage.

Berlin,
bey Friedrich Maurer, 1796.

102

Alexina

oder

Ein Tag in der Türkei

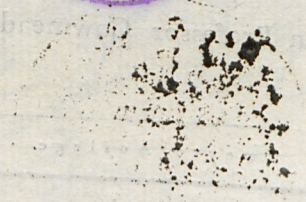
Schönheit in fünf Aufzügen



Aus dem

(Sonder)

Heinz



Berlin
Verlag Friedrich Vieweg & Sohn

L59,



AN
IHRO KÖNIGLICHE HOHEIT
DIE PRINZESSIN
FERDINAND VON PREUSSEN.





DURCHLAUCHTIGSTE FÜRSTIN !

GNÄDIGSTE FÜRSTIN UND FRAU !

Die herablassende Gnade, womit IHRO KÖNIGLICHE HOHEIT so viele Gelehrte, Dichter und Künstler beehren, ermuntert mich, HÖCHST-DENENSELBEN Alexina, ein von mir aus dem Englischen übersetztes und zum Behuf der hiesigen Nationalbühne frey bearbeitetes Schauspiel, in tiefster Unterthänigkeit zu Füßen zu legen.

Einer meiner ersten Wünsche ist erfüllt, wenn IHRO KÖNIGLICHE HOHEIT diese meine Arbeit, zwar sehr geringe für die Aufmerksamkeit

der erhabensten Kennerin, aber doch
das einzige Opfer, welches ich einer
so verehrungswürdigen Fürstin dar-
zubringen vermag, mit Huld und
schonender Nachsicht aufnehmen und
die Vorstellung dieses Schauspiels mit
HÖCHSTDERO Gegenwart und gnä-
digstem Beyfall zu beehren geruhen.

Mit tiefster Ehrfurcht ersterbe ich,

DURCHLAUCHTIGSTE FÜRSTIN!

GNÄDIGSTE FÜRSTIN UND FRAU!

IHRO KÖNIGLICHEN HOHEIT

Berlin, den 20. Septbr.

1792.

unterthänigst gehorsamster

COWMEADOW.

Alexina,
oder:
Ein Tag in der Türkei.

Schauspiel in fünf Aufzügen.

Aus dem Englischen.

Trey bearbeitet vom Herrn Professor Cowmeadow.

Personen.

Ibrahim, Bassa.

Muley, ein Kriegsbedienter.

Mustapha, Oberaufseher im Haram des Bassa.

Azim, Sklavenaufseher.

Selim,

Aly, } in Diensten des Bassa.

Ismael, }

Graf Orlof.

Alexina, dessen Gemahlin.

Pauline, eine junge Russin.

Laurette,

Fatime, } Sklavinnen im Haram des Bassa.

La Greque, Graf Orlofs Kammerdiener.

Hassan, ein Sklave.

Ein Türke.

Skaven und Sklavinnen.

Gefolge des Bassa.

Türkische Soldaten.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Wald. In einiger Entfernung ein Theil des türkischen
Lagers.

La Greque. Türkische Soldaten.

La Greque. Ik nik werd desertir, geb' mein Parole d'honneur! Ein ganz verflukt Streik! Ik und mein Herr, mein Herr und ik, werd su Markt getrieb wie Ochs! Kauf sik, wer hat Plaisir! Wer zwang Sie su rekognoscir, Herr Graf? Hätten Sie gesels in Ihr Zelt ruhig und hätten gespeiset Ihr Frühstück, wä- ren nik geworden sum Sklav! Und wär ik nik gefolget meinem Herrn, als ein getreu Valet de Chambre, ik nik brauk su trag dieser Smuk an Hand und Fufs! Ah! Dort komm anmarschier die Herrn Turk mit Monsieur le Comte!

Zweiter Auftritt.

Muley. Graf Orlof. Türkische Soldaten.
Vorige.

Muley. Fassung, tapfrer Russe! Du fochtest, wie ein Held; mustest der Uebermacht weichen — deine Gefangenschaft gereicht dir also nicht zur Schande; ist das Schicksal des Kriegs.

Orlof. Fiel ich in einer offenen Schlacht, oder wurde Euer Gefangner an der Spitze des Heeres, so würde mich mein Unglück weniger schmerzen; dann wären meine Ketten ehrenvoll; so aber näherte ich mich Eurem Lager ohne erhaltenen Befehl, stürzte mich unüberlegt in die Gefahr und verlor meine Freyheit ohne Ruhm!

La Greque. Ah Diable! Dann auk ik verlor mein Freyheit ohn Ruhm; denn ik folgt meinem Herrn sans Commando und bin nun geworden dadurk Valet de Chambre von ein Sklav!

Muley. Ihr seyd nun Beyde gleich.

La Greque. Comment? Nous Deux sont egal? Mein Herr nix mehr seyn als ik?

Muley. Die Sklaverey hebt allen Unterschied des Standes auf.

La Greque. Est il possible! Ah! (den Hut aufsetzend und sich seinem Herrn vertraulich nähernd.) Wir seyn also Kamerad, Monsieur le Comte d'Orlof! Wollen halten Freundschaft — Prenez une Prise de Tabac, mon Ami —? sans Compliment! (ihm die Dose präsentirend.)

Orlof. O laß mich!

La Greque. Mein Herr! Ik bitt su seyn höflik gegen ein Mann meines gleik! (zu Muley) Sie muß wifs, Monsieur, daß ik seyn ein Genie; swar nik so hok gebohrt wie mein Kamerad; mais, ik hab weit mehr Esprit und Geschiklikkeit! Er kann nur fekt und massakrir der Feind; ik aber versteh ganz andre Sacken!

Muley. Gut! Je mehr du verstehst, desto besser für dich! Was kannst du denn Alles?

La Greque. O, ik kann viel, mein Herr! Denn ik seyn ein Franzos! Ik kann par Exemple sing, tanz, voltigir, spiel auf der Cithar;

versteh su mak wohlruhend Puder und Pom-
made! kann rasir und frisir nak der newest
Mode! C'est dommage, dafs Sie trag ein Tur-
ban, wollt sonst gleich macken ein Prob.

Muley. Wenn du sonst nichts kannst,
wirst du hier wenig Glück machen!

La Greque. O, ik kann nok viel Kunst-
stuckel mehr; sollen schon nok erfahr mein
Geschiklikkeit; hoff su sehn Monsieur le Com-
te als mein Serviteur! (zu Orlof) Courage, mon
Ami! Ik will Sie behandel mit Herablassung,
will Sie nik lafs empfind, dafs ik hab su
befehl.

Orlof. Wirst du schweigen!

La Greque. (zu Muley) Er nok nik ver-
gefs kann, dafs er war mein Herr! Lustig!
Ik will sing ein Chanson, um Sie su munter auf.

Orlof. (zu Muley) Ich bitte, mein Herr, be-
freien Sie mich von dem Ueberlästigen und
führen mich an den Ort meiner Bestimmung.

Muley. Das soll gescheln.

Orlof. Ich mufs mein Schicksal entschie-
den sehn! Zwar was kann noch entschieden
werden? Meine Person ist gefesselt, mein Herz

ein Raub des bittersten Kummers; alle Hoffnung ist verloren! (vor sich, seufzend) Ach, Alexina!

Muley. Beruhige dich! dein Schicksal ist vielleicht weniger hart, als du glaubst. Der Bassa Ibrahim, dessen Eigenthum du jetzt bist, ist ein gütiger, menschenfreundlicher Mann und weiß wahres Verdienst auch an seinen Feinden zu schätzen. Ich führe dich jetzt auf sein Landhaus, das nicht weit von hier entfernt liegt; er kehrt noch heut dahin zurück, und ich hoffe, du wirst dort eine gute Aufnahme finden.

La Greque. Allons Courage! Gleich viel wer l'Honneur hat, su seyn mein Herr; Turk oder Russe — wenn ik nur lebe content! Voilà ce pauvre homme! Was hilfts ihm nun su seyn ein Graf? Hat er nun nik mehr verlor als ik? Er ist traurig; ik seyn lustig! Venez, Frère Esclave, sans cérémonie! Ik mak mein Fortune und nehm dik in Protection! Allons!

Muley. Orlof. La Greque und Gefolge. (gehn ab)

Dritter Auftritt.

(Garten mit Palmen, Wasserfällen und Bassins)

Mustapha. (gleich darauf) Azim. Aly. Sklaven.

Mustapha. Gut, daß ich einige Schritte voraus habe; vielleicht treff' ich die schöne Russin, um sie vor Azim zu warnen. (umhersehend) Auch hier nicht? Bey dieser Quelle pflegt sie sonst zu verweilen und ihre Thränen mit deren Wasser zu vermischen — Ah! da hör ich schon ihren Verfolger kommen.

Azim. (zu Aly) Ich sage nein, nein, nein! Nicht dort, hier ist sie!

Mustapha. Ich sage aber ja, ja, ja! Nicht hier, dort ist sie! Was willst du hier?

Azim. Die russische Sklavin suchen, ihren Eigensinn brechen, ihren Stolz bändigen!

Mustapha. Und deine Galle gegen sie auslassen, deinen Haß befriedigen!

Azim. Sie hat mich beleidigt; mich einen Nichtswürdigen geschimpft, will mich beim Bassa verklagen — Aber nur Geduld! Ich räche mich!

Mustapha. Rächen? Was soll das? Ver-

gilst sie sich, so werd' ich sie schon zur Ordnung anweisen!

Azim. — Zur Ordnung anweisen? Ha, ha, ha! Das vermag unser Bassa, und der Grofsultan selbst nicht, wenn sie nicht Gewalt brauchen. Mit der Geissel in der Hand muß Ordnung erhalten werden, das ist mein Amt und das will ich bey der Russin nicht vernachlässigen! Zwischen vier Mauern und bey Wasser und Brodt soll sie schon zahm werden!

Mustapha. Und ein so gutes Geschöpf, das nichts verbrochen hat, als dafs es über deine Grobheit Empfindlichkeit äusserte, könntest du so mishandeln? Sie ist ohnediefs unglücklich genug; hat über irgend eine uns unbekante Ursache Kummer auf ihrem Herzen, der sie unaufhörlich nagt — das beweisen ihre Seufzer und Thränen.

Azim. Was kümmern mich ihre Seufzer und Thränen? Sie ist eine Russin, eine Art von Bärengeschlecht und muß also auch so behandelt werden.

Mustapha. Eine Art von Bärengeschlecht? Und ich habe in meinem Leben noch kein

schöner Frauenzimmer in unserm Haram
gesehn!

Azim. Schön hin, schön her! Für ihre
Gestalt bin ich blind! Sie ist eine Russin und
noch obendrein meine Todfeindin, folglich
hilft da kein Einreden; sie muß grzüchtigt
werden! (geht ab)

Mustapha. Ein wahres Vieh in mensch-
licher Gestalt! Wenn der Bassa kömmt, Aly,
so Sorge dafür, daß Niemand der schönen
Russin gegen ihn erwähnt; er soll, wo mög-
lich, nicht eher erfahren, daß sie sich in sei-
nem Haram befindet, als bis sie Mittel gefun-
den hat, ihre Ranzion zu bewirken; ich habe
dazu meine Ursachen.

Aly. Wie wird das möglich seyn!

Mustapha. Ich hoff' es. Azim wird ihrer
gewiß nicht erwähnen, denn er haßt sie viel
zu sehr; die Frauenzimmer des Harams wer-
den aus Eifersucht schweigen; auch hab' ich sie
schon gestimmt; sprich du nur mit den Skla-
ven, daß die reinen Mund halten. Jetzt muß
ich dem Azim nach, um ihn zu verhindern,
daß er das arme Mädchen nicht mißhandelt.
(geht ab)

Aly. Dafs ich kein Narr wäre! Gerade ich werde der Erste seyn, der sie dem Bassa ankündigt, mein Herr Mustapha! Eine so gute Gelegenheit, mich bey ihm beliebt zu machen, werd' ich gewifs nicht ungenützt lassen. Sieh da! dort kömmt sie herbeygeschlichen; sieht und hört wieder nicht, wie gewöhnlich! Wol- lens doch gleich dem Azim berichten — (zu den Sklaven) Ihr geht wieder an eure Geschäfte! (geht, nebst den Sklaven, ab)

Vierter Auftritt.

Alexina.

Endlich bin ich doch meinen Beobachtern entschlüpft und kann einige Augenblicke un- gestört Athem schöpfen. Willkommen, sanft murrende Quelle; Zeugin meines Kummers und meiner Klagen! (währet sich einem Baum, nimmt ein Messer hervor und ritzt damit eine Zahl hinein) Wie- der ein ungeheiliger Sonntag in deine Rinde gezeichnet! Wenn diese eingeritzten Wunden auswachsen, werden sie einst den Bewohnern dieses Harams Alexinens Unglück kündigen. (die eingeritzten Zahlen zählend) Zwölf Wochen ver-

leb' ich nun hier mein erstarrtes Daseyn —
 zwölf traurige Wochen sinds nun, da man
 mich ihm entriß, dem Edelsten aller Männer!
 Mit bleiernem Schritte kriecht' die Zeit! Mir
 scheinen es so viel Jahre! Ach Gott! Ist denn
 keine Rettung aus dieser Hölle? — (emporblick-
 end) Ihr befiederten Bewohner der Luft!
 Warum kann ich mich nicht, gleich euch,
 hoch über diese verhassten Mauern empor-
 schwingen, mit euch davon eilen, hin zu dem
 Geliebten meiner Seele? Wie sehr muß ich
 euch beneiden! Ihr seyd frey, folgt eurem
 Gatten, oder habt ihn zur Seite — und ich
 Unglückliche bin hier angefesselt, harre, statt
 aller Hoffnung, einer noch schrecklichern Zu-
 kunft! Ach! Niemand achtet meiner; Nie-
 mand hört auf meine Klagen! Meine Thränen
 fließen umsonst! (unruhvoll auf und abgehend und
 nach einer Pause wieder emporblickend) Dorthin schwim-
 men die Wolken, auf ihrem sanften Luftocean
 — hin, gegen den Aufenthalt meines Gelieb-
 ten —! Ach, daß ich ihnen meine Gefühle mit
 feurigem Griffel eingraben könnte, ihm durch
 sie meinen Aufenthalt zu entdecken . . . ! Aber,

was würd' es nützen? Er würde eilen, mich retten wollen und der Gefahr unterliegen.

Fünfter Auftritt.

Mustapha. Azim. Alexina.

Mustapha. Laß dich warnen, Azim! Keine Gewaltthätigkeit; oder du hasts mit mir zu schaffen!

Alexina. Ha! Wer stört mich denn schon wieder in meiner Einsamkeit?

Azim. Ich! Einsamkeit und Dummheit sind zwar Nachtvögeln deines Gleichen eigen; aber jezt mußt du näher ans Tageslicht, Eule! Der Bassa hat mit den Russen einen Waffenstillstand geschlossen und kömmt aus dem Lager zurück. Nun frisch herbey, wie die andern Sklavinnen, ihn zu empfangen und lustig zu seyn. Hörst du nicht? Freuen sollst du dich! Den Augenblick! Nun, was wirds?

Alexina. Mustapha! Du bist doch sonst so menschlich! Ich beschwöre dich, befreye mich von der Tyranney dieses Barbaren, oder stimm' ihn zu sanftern Gesinnungen.

Mustapha. Sanftre Gesinnungen? Ja, wenn das Thier Gefühl hätte! Aber befreyen will ich dich von ihm. (zu Azim) Entferne dich!

Azim. Wie? Was? Mich entfernen? Der stolzen Kreatur wegen? (zu Alexina) Ich sag' es dir, schneide mir keine so grimmigigen Gesichter, oder. . . .!

Mustapha. Wirst du gehn?

Azim. Ach was! Sie steht unter meiner Aufsicht und . . .

Mustapha. Ich nehme sie, von nun an, unter die meinige! Fort, den Augenblick! Ich, dein Vorgesetzter, befehl' es dir, im Namen des Bassa! Du kennst die Strafe des Ungehorsams!

Azim. (vor sich) Ja! ja! Hundert Fußsohlenprügel! (laut) Nun gut, gut! Ich gehe, weil ich muß! (vor sich) Aber die verrätherische Blindschleiche soll mir dafür büßen, so wahr ich Azim heisse! (geht ab)

Sechster Auftritt.

Alexina. Mustapha.

Alexina. Dank dir, guter Mustapha!

Mustapha. Schuldigkeit, schöne Alexina! Mein Amt bringt es mit sich, auf Ordnung zu halten. Schon längst hätte das Unthier empfindlicher büßen sollen, wenn ich ihn nicht deinetwegen schonen müßte.

Alexina. Und der Bassa kömmt zurück?

Mustapha. Noch diesen Morgen. Sein Lager steht hier in der Nähe.

Alexina. O Gott! Schröcklich ist mir seine Ankunft!

Mustapha. Du mußt dich fassen! dich in dein Schicksal finden! Ich hab' es zwar allen Sklaven und Sklavinnen untersagt, dem Bassa deine Gegenwart bekannt zu machen; aber Azim, der aus Haß gegen dich gern gewünscht hätte, daß du auf ewig im Verborgenen geblieben wärst, wird nun, da er weiß, daß diels selbst dein Wunsch ist, gewiß nicht unterlassen, dich zu verrathen! Ich kenne seine Tücke!

Alexina. Ach, wenn er mich nur aus Rache als ein Wesen schildert, das keiner Aufmerksamkeit würdig ist, so ist noch Hoffnung. Vielleicht achtet der Bassa dann meiner nicht und wird auf andre Gegenstände gelenkt.

Mustapha. Möglich, dafs seine Bosheit, mit Einfalt vermischt, dir diesen Dienst leistet. . . . Horch! der Schall kriegerischer Instrumente! Sie kündigen des Bassa Annäherung. Geh und verbirg dich, so gut du es vermagst — eile! der Zug des Bassa geht gewöhnlich hier durch den Garten.

Alexina. Edler, gutmüthiger Mann! Auf deinen Beystand allein verlaß ich mich! Wende Alles an, die mir drohenden Gefahren abzuwenden —! Sind aber auch deine Bemühungen vergebens — nun dann, dann ist Verzweiflung mein Loos, die sterbende Hoffnung hebt den Dolch und mein Leben ist das Opfer!
(geht ab)

Siebenter Auftritt.

Mustapha.

Ein heldenmüthiges Weib! Will lieber ihr Leben opfern, als ihre Ehre Preis geben! Bey uns ist das eine ganz neue Mode! Hier opfern die Frauenzimmer lieber ihre Ehre, um ihr Leben nicht Preis zu geben; oder opfern ihre Ehre auch aus Eitelkeit, oder aus Eigennutz, oder aus Neugierde; oder — auch zuweilen aus Liebe — doch, dießs letztre gehört eigentlich unter unsre Wunderwerke! Also, die schöne Alexina opfert ihr Leben! Viel! Aber Menschen sind Menschen, und Frauenzimmer sind Frauenzimmer! Der Bassa ist ein schöner Mann und versteht die Kunst, sich beliebt zu machen — Sieht er sie und spricht mit ihr, und sie sieht ihn und spricht mit ihm. . . . Nun, das ist ihre Sache! Bis dahin will ich mein ihr gegebenes Wort halten, will wenigstens mein Möglichstes thun, sie gegen die Versuchung zu sichern. . . Sieh! dort kommen ein Paar von unsern Haramsprinzessinnen — Laurette, die Schlaue, und Fatime, die Ver-

B

liebte — Beydes gute Mädchen! Aber sie opfern doch lieber ihre Ehre als ihr Leben, wenns mit dem Bassa zur verliebten Rücksprache kömmt.

Achter Auftritt.

Laurette. Fatime. Mustapha.

Laurette. Sieh da, unser Freund Mustapha! Wir suchten dich und auch unsre schöne Russin. Wo ist denn die?

Mustapha. So eben verlief sie mich; aber wohin sie gieng hab' ich nicht bemerkt.

Laurette. Das arme Mädchen ist in Gefahr! Aly ist dem Bassa entgegen geeilt, hat ihm ihre Gegenwart angekündigt und sie noch zehnmal schöner und reizender geschildert als sie wirklich ist — und nun kann der äusserst verliebte Bassa den Augenblick kaum erwarten, die wunderschöne Russin zu sehn! Was fangen wir jetzt an? Wie können wir sie retten?

Mustapha. Das weifs der Himmel und der grosse Prophet! Ich mufs nur fort! Er-

blickt mich der verliebte Tauber, so gehts ans
inquiriren, und Bassas und Tyger sind Thiere,
mit denen nicht zu spassen ist. Hab' ich erst
meinen Entschluß gefaßt, so kehr' ich zu
euch zurück. (geht ab)

Laurette. Ich fürchte, alle unsre Bemü-
hungen sind vergebens!

Fatime. Ich wollte, dafs die Russin
mit ihren Reizen in Persien oder Siberien
sässe; wir sind unsrer ohnediefs schon zu
viel!

Laurette. Vors erste müssen wir nur
hören, wie der Bassa sich über sie äussern
wird und dann . . . Ah! dort kömmt er
schon mit seinem Zuge.

Fatime. Endlich, dem Himmel sey Dank!
Nun wirts doch wieder einmal lebendig bey
uns werden. Bisher war ja der Haram wie
ausgestorben! (bedecken sich mit ihren Schleyern und
treten an die Seite)

Neunter Auftritt.

Türkischer Marsch von Janitscharen.

Selim. (den Zug anführend) Soldaten. (welche kriegerische Ehrenzeichen tragen.) Sklavinnen. (die aus Körben Blumen streuen.) Ibrahim. Muley. Azim.
Aly. Ismael. Laurette. Fatime.

Gefolge.

Ibrahim. (nach geendigtem Marsch) Genug des Getümmels! Ich bin jetzt hier, sanftere, süßere Freuden zu geniessen. (zu Azim) Wo ist die liebenswürdige Russin?

Azim. Die liebenswürdige Russin?

Ibrahim. Die mir Aly so reizend geschildert hat.

Azim. Ach, die Russin! Die ist nicht hier, erhabner Bassa! Die ist viel zu stolz und übermüthig, ihren Herrn und Gebiether zu empfangen!

Ibrahim. Stolz und übermüthig, sagst du? Und doch so bezaubernd schön? Du sahst sie ja bey deinem leztern Hierseyn, Mu-

ley; stimmt sie mit der mir gemachten Beschreibung überein?

Muley. Sie ist bescheiden, traurig und zurückhaltend, grosser Ibrahim!

Ibrahim. Und ihre Gestalt?

Muley. Ist so bezaubernd schön, daß sie selbst die Huris im Paradiese beschämen würde. Ihr erster Anblick reißt Alles unwiderstehlich zu sich hin! Selbst die Frauenzimmer deines Harams huldigen ihren Reizen!

Ibrahim. Ha! Der schönste Sieg, der höchste Lohn für die überstandnen Gefahren des Krieges! Ich muß dieß Wunder der Natur sehn; ohne Zeitverlust.

Azim. Es verlohnt sich nicht der Mühe, mächtiger Bassa! Muley ist durch den ersten Anblick getäuscht; er kennt sie nur von wenig Augenblicken, ich aber seit drei Monaten! Ihre Gestalt freilich — man könnte sagen, schön; aber auch wieder grundhäßlich! Ihre Haut ist zwar weiß, aber auch so gar blaß, wie an einer Leiche. Ihre Augen sind groß, aber so stier, wie ein Paar Ochsenaugen und triefen beständig von Wasser! Ihre Figur ist

schlank, das ist nicht zu läugnen, aber auch so gar schlank, daß ich befürchte, sie zerbricht dir, grosser Bassa, unter den Händen. Ihre Haare sollen blond seyn, aber sie sind leyder so feuerroth, daß man sich daran verbrennen könnte, und denn vollends ihre Füße; die sind so klein, daß man sie beynahe mit einer Brille suchen muß — und schwankt damit hin und her, daß man alle Augenblicke befürchten muß, sie bricht den Hals! Und denn geht sie auch mit dem einen Fusse einwärts, wie eine Gans, und mit dem andern wieder seitwärts, wie ein lahmggeschossner Janitschar! Kurz, sie ist schön und häßlich, man kann nehmen wie man will.

Ibrahim. (drohend) Azim!

Azim. Zwar hat ein Jeder seinen Geschmack! Ich kann mich irren, und es ist möglich, daß Muley und selbst mein gnädigster Bassa das schön findet, was ich häßlich finde; aber das ist nicht meine Schuld; ich rede nach meinem Gefühl. Und wenn sie auch wirklich so schön wäre, wie Muley sie schildert, so fehlt ihr doch an der Hauptsa-

che, an Gesundheit! Immer schleicht sie in der Einsamkeit mit hängendem Kopfe melancholisch und manchmal gar wie wahnsinnig herum; der sichre Beweis, dafs sie an irgend einer heimlichen Krankheit laborirt! Und das Schlimmste ist ihr Hochmuth! Alles ist ihr zu schlecht, Alles verachtet sie! Ich trage sie beynabe auf den Händen und doch schimpfst sie und behandelt mich, als wenn ich ihr Sklav wäre! Du kannst dirs leicht selber denken, erhabner Ibrahim, wie abscheulich und höchst strafbar ihr Betragen ist! Nicht die geringste Freude bezeigte sie über die Nachricht von deiner Ankunft! Hm! sagte sie, rümpfte die Nase und ging ihrer Wege. Und nun vollends diese offenbare Verachtung! Nicht einmal bey dieser höchsterfreulichen Feyerlichkeit gegenwärtig zu seyn!

Ibrahim. Es kränkt mich freylich! Ich will sie aber doch, der Seltenheit wegen, sehn und selbst urtheilen. Ich hoffe, dafs mein Rang, mein Ansehn, . .

Laurette. Ha, ha, ha! Das klang wieder einmal stark türkisch, erhabner Bassa!

durch Rang und Ansehn Liebe erwerben zu wollen . . . !

Ibrahim. Zuvor will ich sie sehn und find' ich sie meiner Zuneigung würdig —

Laurette. So können Sie allenfalls Achtung und Ehrerbietung fordern, wenn Sie sich bey Ihrem Range und Ansehn recht sehr bescheiden betragen; aber Achtung und Ehrerbietung haben ihren Standpunkt in einer so kalten Atmosphäre, daß wahre Liebe schlechterdings erfrieren muß!

Ibrahim. Du sprichst witzig, wie gewöhnlich; auch macht deine Bemerkung Eindruck auf mich. Vollende also deinen Unterricht und sprich, wie ich mich bey dieser sonderbaren Schönheit am schiklichsten benehme.

Laurette. Das Erste was Sie thun müssen, ist — Ihre Hoheit in das Innerste Ihres Kabinetts einzusperren. Dann mögen Sie, von allem Pomp entblößt, es allenfalls wagen, sich Ihrer Schönen mit schuldiger Ehrfurcht zu nähern und ihr mit äusserter Behutsamkeit ihre Wünsche anzukündigen. Ist das kalte

russische Herz noch frey, so haben Sie Hoffnung! ist es aber schon versagt, so ziehn Sie sich so geschwind und so bescheiden als möglich zurück und suchen Trost bey Ihren übrigen gehorsamen Dienerinnen.

Ibrahim. Ich glaube, du hast Recht, meine charmante Italienerin! Deinen klugen Erinnerungen über Zwang, freyen Willen und Zügellosigkeit verdankt mein Haram bereits die Freyheit, welche es von andern seines Gleichen auszeichnet, und ich selbst verdanke deinem Unterricht die Kunst, im Geschmack deiner Landsleute, das heist, mit Delikatesse zu lieben — — —

Laurette. Ja ja; den liebenden und geliebten Gegenstand! Aber die Kunst mit Ehrfurcht zu lieben, mit Geduld und Selbstverläugnung Jahre lang zu den Füßen der Gebietherin zu schmachten, mögte bey der morgenländischen Sitte wohl schwerlich Eingang finden.

Azim. Welch eine freche Forderung! Bey Euch Italienern mag eine solche Erniedrigung statt finden; aber ein ächter Musel-

mann braucht seiner Sklavin nur zu befehlen:
Liebe mich — und sie muß gehorchen!

Laurette, Liebe befehlen? Ha, ha, ha!
Ueber den Tölpel! der kennt das menschliche
Herz!

Ibrahim. Nun über das Alles in der
Folge ein Mehreres. Jetzt veranstaltet Feste,
bereitet Gastmahle, erfindet mit jedem Tage
neue Freuden! Der Fortgang des Krieges ist
durch einen Waffenstillstand unterbrochen
worden — Diese Zeit diene mir zur Erho-
lung, sey allein der Liebe und dem Vergnü-
gen gewidmet! (geht ab)

Marsch wie vorhin. Alle, ausser Azim, folgen
dem Bassa.

Azim. Der Liebe und dem Vergnügen!
Nur nicht mit der stolzen, mir verhafsten Rus-
sin, mein verliebter Herr Bassa! Da wird ein
Riegel vorgeschoben! Müssen nur erst überle-
gen, wie wir das am sichersten bewerkstelligen.

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer im Landhause des Bassa.

Sklaven. (welche einen Sitz für den Bassa bereiten.

Gleich darauf) Ibrahim. Muley. Gefolge.

(hernach) Orlof. La Greque.

Ibrahim. Was bringst du, tapfrer Muley?

Muley. Erlaube mir, erhabner Bassa, dir ein Paar Gefangne vorzustellen.

Ibrahim. Wer sind sie?

Muley. Der eine scheint ein Mann von hohem Range, den er aber, vermuthlich um den Werth der Ranzion zu vermindern, zu verbergen sucht; der andre ist in dessen Diensten.

Ibrahim. Führe sie herein. (setzt sich)

Muley. (geht und führt Orlof und La Greque herein.)

Ibrahim. (zu Orlof) Wer bist du?

Orlof. Ein Soldat!

Ibrahim. Ein Feind unsers Glaubens!

Orlof. Ein Feind der Feinde meines Vaterlandes! Ich zog in den Krieg, sie zu züchtigen und die gerechte Sache zu verfechten. Das Glück focht mir zur Seite; deine Krieger flohn schaarenweise bey meiner Annäherung und stürzten blutend zu meinen Füßen, wenn mein Schwerdt sie ereilte — Nur Heut wurde mir es ungetreu! Ein Haufen deiner Untergebnen überfiel mich unerwartet; ich vertheidigte meine Freyheit umsonst; die Menge überwältigte mich — !

Ibrahim. Deine Tapferkeit bezweifle ich nicht, Christ; aber der Ton, womit du sie ankündigst und deine Miene verrathen zugleich einen Stolz, der beleidigend ist und sich für keinen Gefangnen schickt — dir ziemt Bescheidenheit!

Orlof. Die werd' ich nie vergessen; über ich bin unwillig! Deine Krieger verfahren nicht redlich, überfielen mich, da der Waffenstillstand bereits geschlossen war.

Muley. Du brachst ihn, wichst aus deinen Grenzen, nähertest dich unserm Lager,

um dich zu unserm Schaden von der Beschaffenheit desselben zu unterrichten. Das war treulos von dir!

Ibrahim. Demnach verdienst du keine Nachsicht; bist nach unsern Gesetzen ein Sklav! (zu la Greque) Wer bist du?

La Greque. Kein Russe, Ihro Gnad, sur mon honneur! Seyn auk kein Soldat, sondern Valet de Chambre meines Herrn; ik bin blofs gefang worden par Compagnie!

Muley. Mit gefangen mit gehangen, guter Freund!

La Greque. Hab aber nik gefocht gegen die Turk; schmiß weg mein Couteau de chasse und makt Allons vite! Mais die Messieurs Turk holten mik ein.

Ibrahim. Aus welchem Lande bist du?

La Greque. Aus Frankreich, Monseigneur! mitten aus Paris! Mein Nam ist La Greque, bin ein grofs geschickt Mann in allerlei Kunststuckel; hab viel viel Respekt gegen die Messieurs Turk; glaub alles, was sie glaub; glaub, dafs die turkisch Kavalier sind die grofsmuthikst de tout le monde! Ik war mar-

schir nak Rußland, su reformir dort der Geschmack; Mais, die Nation ist partout incorrigible! Die Messieurs Turk seyn viel besser!

Ibrahim. (zu Muley) Er ist sehr belebt!

La Greque. Mir angebohrt Ihr Gnad! Ik toujours sing, tanz und seyn lustig! Wenn ik mik könnt sing und tanz in die Gnad von Monsiegnur Bassa, würd seyn der best Pas de toute ma vie!

Ibrahim. Du magst es versuchen.

La Greque. Werd thun mein Devoir; werd mik bestreb su seyn, votre Excellence unterthänigst Sklav!

Ibrahim. Du sollst mit Nachsicht behandelt werden! Zugleich geb' ich diesen stolzen Russen unter deine Aufsicht. Versuch es, ihm etwas von deinem lustigen Wesen und vor Allem Bescheidenheit beyzubringen. Nur daduch allein kann er sein Schicksal erleichtern und sich mir gefällig machen. Jetzt entfernt euch! (Orlof und la Greque gehn ab.)

Zweiter Auftritt.

Azim. Ibrahim. Muley. Gefolge.

Ibrahim. Nun Azim! Kömmt die Russin?

Azim. Erhabner Bassa! Frevel über Frevel! Dein Knecht wagt es kaum, seine Botschaft bekannt zu machen.

Ibrahim. Nun?

Azim. Die Sklavin weigert sich schlechterdings vor dir zu erscheinen.

Ibrahim. Sie weigert sich?

Azim. Ohngeachtet aller meiner Drohungen beharrte sie auf ihren Eigensinn; schwatzte da eine Menge Zeug von Ehre, Tugend und der ihr schuldigen Achtung.

Ibrahim. Von Achtung, Tugend, Ehre? Verachtet meine Befehle? Ah! So hätt' ich denn endlich einmal ein weibliches Wesen gefunden, das mich durch Widerstand fesselt!

Azim. Soll ich sie mit Gewalt herbey schleppen lassen, mächtiger Bassa?

Ibrahim. Was soll Gewalt? Laurette hat Recht! Liebe läßt sich nicht erzwingen. Die Bereitwilligkeit meiner morgenländischen

Sklavinnen erregte mir schon längst Ueberdrufs!
Ich will hinfort nicht aus Pflicht, sondern
aus Zuneigung geliebt seyn.

Azim. Von der Russin? Aus Zuneigung
geliebt? Ach, du glaubst es nicht, grosser
Bassa, welch einen drachenmässigen Eigensinn
sie besitzt! Sie muß gezüchtigt werden, bis
aufs Blut; dann ist's vielleicht möglich. .

Ibrahim. Hüte dich, sie nur im minde-
sten zu kränken! Nur durch Nachsicht, Wohl-
thun und pünktliche Erfüllung ihrer Wünsche
muß ich mir den Weg zu ihrem Herzen
öffnen.

Dritter Auftritt.

Laurette. Vorige.

Azim. Das ist unmöglich, grosser Bassa!
Eher könntest du das schwarze Meer ausschöp-
fen; als durch Nachsicht — — —

Ibrahim. Keinen Widerspruch, Sklav!
Entferne dich!

Laurette. (sich nähernd) Nun, was wirds?

Bist du taub? Frisch, fort in die freye Luft, dort deinen Gift auszulassen! Der Bassa befehlt! (stösst ihn ab) Nun, da bin ich, grosser und verliebter Bassa! Sie wollten ja über Ihre Liebe zu der schönen Russin meinen fernern Rath hören.

Ibrahim. Ich mag nichts weiter hören, will blofs den Trieben meines Herzens folgen. Ich brenne vor Begierde, sie zu sehn, will Sie selbst aufsuchen, ihr meine Liebe ankündigen und dann mein Glück von der Zeit und meinen Bemühungen erwarten. (geht ab)

(Muley und die Uebrigen, ausser Laurette, folgen)

Laurette. So, so! Er bedarf meines Rathes nicht; denn er befolgt ihn bereits unaufgefordert!

Vierter Auftritt.

Azim. (zurückkommend.) Laurette.

Azim. Ist er fort?

Laurette. Wie? Und du bist noch immer da, hämisches Murrelthier?

Azim. Um dich zu warnen!

Laurette. Mich zu warnen? Wofür?

Azim. Je! Siehst du denn das nicht ein? Der Bassa ist ja rasend verliebt in das russische Pfauengesicht, ohn' es einmal gesehn zu haben! Sieht er sie erst, so wird er gar verrückt.

Laurette. Was kümmerts mich?

Azim. Aber, er verachtet Dich und alle übrige Weiber seines Harams, will das stolze Geschöpf nur allein lieben.

Laurette. Das wäre von einem Bassa sonderbar genug!

Azim. Und wenn sie nun vollends Favoritin wird; wie dann?

Laurette. Dann magst du zittern!

Azim. Und wir Alle! Aber wollen schon vorbauen!

Laurette. Wie das?

Azim. Je nun! Müssen sehn! Ich dächte, wir würfen sie in ein Bassin und liessen sie so lange darinn trinken bis sie ersticke — Der Bassa müfste dann glauben, sie hätte sich aus Melancholie ersäuft.

Laurette. Und das könntest du?

Azim. Warum nicht? Sie hat mich beleidigt — mir ihren Hass ins Gesicht geschworen — kriegt sie Gewalt in die Hände, so bin ich gewiß das erste Ziel, wornach sie schießt! Herr Azim muß zappeln, ohne Gnad und Barmherzigkeit.

Laurette. Die Schnur dazu will ich besorgen, wenns etwa daran fehlen sollte.

Azim. Nun Spafs beyseit; Ans Leben können wir ihr freylich nicht kommen; aber wäre sonst nichts zu ersinnen, wodurch wir sie dem Bassa aus den Zähnen rücken? Verstecht sich, ganz unter uns, ganz in Geheim!

Laurette. Nichts! Gefällt sie dem Bassa, so mag er sie lieben und meinewegen gar heyrathen; ich habe nichts dagegen.

Azim. Hm! Hm! Und das sprichst du im Ernst?

Laurette. Mit dir zu scherzen ist meine Sache nicht.

Azim. Nun gut, gut! So weiß ich, was ich zu thun habe. Ich brauche deinen Beystand nicht — ich nehm's auf mich allein;

Aber dann hast du auch meinen Haß und du weißt, was der vermag!

Laurette. Nichts vermag er, du Insekt! Du wolltest gern schaden und mögtest für Gift platzen, daß es dir an Gewalt fehlt! Krieche und spinne dein Gewebe im Finstern; ich werde im Lichten handeln und deine Pläne schon zu vereiteln wissen. Ich Laurette nehme die Russin in meinen Schutz, und wehe dir, wenn du nur eine Miene machst, meinen Absichten entgegen zu handeln! (geht ab)

Azim. Ha, ha, ha! Beschütze du sie nur; handle im Lichten, wie du willst; ich werde mein Gewebe im Finstern auch schon spinnen. Alexina ist mein erster Fang und dann kommt die Reihe an dich! Ihr sollt lange arbeiten, eh Ihr Euch wieder herauswickelt! (geht ab)

Fünfter Auftritt.

Garten.

Mustapha. (hernach) Ibrahim.

Mustapha. Der Bassa wird allein im Garten erscheinen . . . Sehr natürlich aus Neubegierde, Alexina zu sehn! Wie nun dem Uebel begegnen? Ich fürchte, am Ende ist al-

le Mühe vergebens! Er wird dem Vogel so lange auflauern, bis er ihn erhascht! Indefs will ich den Muth noch nicht sinken lassen, will die arme Flatternde schützen, so lang ich es vermag! Ha, da kömmt unser Feind!

Ibrahim. Gut, dafs ich dich antreffe, Mustapha! Sabst du nicht die schöne Russin?

Mustapha, Vor ein Paar Stunden war sie hier im Garten, dort am grossen Kanal, hernach war sie wieder hier linker Hand im Palmwäldchen; möglich, dafs sie sich noch dort verweilt!

Ibrahim. Azim schildert sie stolz, eigensinnig und gefühllos; ich kann ihm nicht glauben, mufs mich in Person überzeugen.

Mustapha. (vor sich) Ich mufs nur Azims Lüge bekräftigen; vielleicht wird er dadurch abgeschreckt. (laut) Azim hat nicht ganz unrecht, grosser Bassa! Die Russin ist in der That übertrieben stolz und eben so eigensinnig und zurückhaltend; gerade das Gegentheil von unsern Schönen; diese sind doch bescheiden, gefällig, zuvorkommend —

Ibrahim. (seufzt) Zuvorkommend! Ja, ja; das ist eben die Sache!

Mustapha. Aber bey der neuen Sklavin friert man schon, wenn man sie zwanzig Schritt von weitem sieht! Ich glaube, man könnte eher das ganze russische Reich in allen seinen Grenzen erobern, als diesem Frauenzimmer Liebe einflößen!

Ibrahim. Ach, eben dieser ausserordentlicher Kaltsinn hat für mich den anziehendsten Reiz! Je nachdrücklicher der Widerstand, je rühmlicher der Sieg!

Mustapha. (betroffen) So?

Ibrahim. Wenn ich mich denn, nach langem Streben und einer ausharrenden Geduld, dem Ziele meiner Wünsche nähere und es endlich erreiche — O Mustapha! Welch eine Wonne! Welch ein Triumph!

Mustapha. Du würdest also den Muth nicht verlieren? den russischen Stolz mit Fassung ertragen?

Ibrahim. Mit aller möglichen Geduld und Gelassenheit!

Mustapha. So, so! (vor sich) Da hab ich also anstatt rückwärts zu ziehn, vorwärts gefahren!

Sechster Auftritt.

Selim. Vorige.

Selim. Gnädigster Bassa! Eine Bothschaft vom Divan . . .

Ibrahim. Vom Divan?

Selim. Vermuthlich mit wichtigen Depeschen —

Ibrahim. Ich wollte, das sie Centnerschwer wären, so hätte die Bothschaft nicht so eilen können! Jezt soll sie warten; ich habe Geschäfte.

Selim. Der Bothe hat Befehl von der erhabnen Pforte, mit der Antwort ohne Zeitverlust zurückzukehren.

Ibrahim. (unwillig) Ich wollte, das die erhabne Pforte . . . Als wenn sich Alles zu meinem Verdrufs verschworen hätte! (leise zu Mustapha) Sieh, das du die schöne Russin findest und bereite sie zu meinem Besuch vor. Ich kehre so bald als möglich zurück! (geht nebst Selim ab)

Mustapha. Ich wollte, das die erhabne Pforte ihn ungesäumt zu sich beriefe, oder über Hals und Kopf wieder ins Feld schickte,

so wäre Alexina ausser Gefahr! Dort nähert sie sich, in tiefe Schwermuth gesenkt; ihre Wangen mit Thränen benetzt — Armes Mädchen, ich bedaure dich!

Siebenter Auftritt.

Alexina. Mustapha.

Alexina. Bedauerst du mich, guter Mustapha? Hast du noch Mitleid mit einer Unglücklichen? Zitternd dank' ich dir dafür! Also noch auf eine kurze Zeit der Gefahr entronnen! Aber, was wird das helfen! Jeder folgende Augenblick nähert mich ihr von neuem! Ach, für mich ist alle Hoffnung verloren!

Mustapha. Noch nicht, Alexina! Behandle die Hoffnung, und wenn sie dir auch nur noch wie ein Fünkchen glänzte, wie du deinen Geliebten behandeln würdest; laß sie nicht aus den Augen; vielleicht . . .

Alexina. Ach! Auch dieser Funke Hoffnung ist beynahe verlöscht! Eingeschlossen in diesen Mauern, bewacht von hundert Augen; zum Opfer der ausschweifenden Begierden

eines Barbaren bestimmt, der den Augenblick kaum erwarten kann, seinen Raub zu verschlingen — Schrecklich! Schrecklich! (nach einigem Nachdenken) Ich sehe kein Mittel, keinen Ausweg! Aber du — Du sprachst ja von Hoffnung —! Zeige sie mir, nur einen einzigen Strahl entfernter Hoffnung — und ich will ihn ergreifen, wie ein Ertrinkender, in der Todesangst, das leichteste Schilf ergreift! — Sind diese Mauren denn so ganz unübersteiglich? Ist keine Lücke, keine geringe Oeffnung? Ich will keine Mühe, keine Gefahr scheuen, wenn ich nur entrinnen kann!

Mustapha. Entrinnen ist unmöglich! Eher könntest du dem fliegenden Adler eine Feder ausrupfen, eher durch die Luft entzwischen! Das einzige Mittel ist, den Bassa, wo möglich, auf andre Gegenstände zu lenken, ihn zu zerstreuen, ihn zu verhindern, daß er dich nicht sieht.

Alexina. Wenn dieß aber nicht gelingt, wie dann?

Mustapha. Ja dann — dann mußt du denken, daß es des Schicksals Wille war —

Alexina. Ha; leidiger Tröster! Das Schicksal — —! Nein, das kann das Schicksal nicht wollen! Keine Entehrung! Kein Laster! O Du, dem ich einst das Gelübd' einer ewigen Treue brachte, dir wiederhol' ich jezt von neuem diesen Schwur, im Angesicht des Himmels! Unverletzt bleibt dir meine Treue geheiligt! Hier — (einen Dolch hervorziehend) dieser Dolch sey dir Bürge! Er schütze meine Ehre, meine Tugend im Augenblick der Gefahr! Mein Schutzengel wird mich stärken, ihn mit Muth zu führen! (geht ab)

Achter Auftritt.

Mustapha.

Bey meinem Turban! Eine sonderbare Art von Frauzimmer! Dergleichen Erscheinung ist mir in unserm Haram noch nicht vorgekommen! Der Körper hat die Gestalt eines Engels und die Seele den Muth eines Helden! Ja — Bey dem Allem ist doch das Frauzimmer eine sehr beschwerliche Waare! Eins lärmt, das Andre winselt! Eins kann nicht

genug lieben, das Andre will gar nicht lieben! Wenn ich Bassa wäre, ich wüßte wohl, was ich thäte! Anstatt wie ein steifer Spanier vor den Gittern meiner spröden Schönen zu girren, oder mich wie ein Schmetterling von einer Blume auf die andre herumzutreiben, wäblt ich mir Weiber, die mich liebten und liesse die andern laufen. Aber, wenn ich nun auch so ein Paar Dutzend liebende Weiber hätte, so wäre doch immer noch die grosse Frage, ob sie den Herrn Bassa um sein selbst willen, oder um seines Reichthums, oder um ihres Vergnügens willen liebten! Am besten ist: ein kluger Türke läßt die Frage unentschieden; sein Haram könnte sonst leicht zur Einöde werden! (geht ab)

Neunter Auftritt.

Ein grosser Hof mit Gebäuden umgeben.

La Greque. Sklaven:

Sklaven. (karren Erde, Baumaterialien u. s. w. über den Platz.)

La Greque. (folgt mit einer Karre) Karr Sie

nur su, Messieurs, karr nach Plaisir! Ik will
 werd laternisir, wenn ik karr ein Pas weiter!
 (schiebt die Karre in die Sonne) Da mag sik karr,
 wer beliebt! (sich Luft zuwehend) Très chaud!
 Très chaud! Der Sonn in Turkey schein tou-
 jours auf ein Fleck! Brenn wie bey ein Bek-
 ker, der mak Brodt, in sein Of! Bin schon
 geback und gebrat wie ein Hering auf Rost!
 Nur ein klein Wind, nur ein wenig Schatt,
 um mik su kuhl ab!

Zehnter Auftritt.

Azim. La Greque.

Azim. Was machst du hier, Sklave?
 Fort, an die Arbeit!

La Greque. Ik nik lieb Arbeit, Monsi-
 eur! Will schöpf ein wenig frisch Luft!

Azim. Die kannst du auch bey der Ar-
 beit schöpfen — Frisch, fort!

La Greque. Ik nik kann arbeit — hab
 ein schlimm Fufs!

Azim. (die Peitsche hebend) Will dich gleich
 kuriren!

La Greque. Geb sik nik so viel Muh, Monsieur! Würd sik nur echauffir bey der stark Hitz!

Azim. (ihn prügelnd.)

La Greque. Ah, Pardon, Monsieur! Pardon! Ik bin nik gewohnt su werd geprügelt!

Azim. Sollst's schon noch gewohnt werden!

La Greque. Mais! wer seyn Sie, Monsieur, dafs sie maltraitir ein honnete homme?

Azim. Ich bin der Aufseher über Dich und deines Gleichen, habe das Amt, euch Faulenzer zur Arbeit zu prügeln. Wo ist denn der andre Tagedieb?

La Greque. Respekt Monsieur! Der ander seyn ein russisch Graf und kein Tagedieb!

Azim. Ein russischer Graf?

La Greque. Versteh sik! Von ein grofs, grofs Familie! Son Frère est un Duc und ik seyn Valet de Chambre chez Monsieur le Comte!

Azim. Ein russischer Graf? Desto besser! Da giebts eine gute Ranzion!

La Greque. Er gehabt hat viel, viel Malheur! Die Messieurs Turk ihm gestohl hab sein Frau und nun gefang ihn selbst!

Azim. (stutzt) Seine Frau? (vor sich) Wäre das-vielleicht gar die stolze Russin? . . . Wollen doch hören! (laut) Also auch seine Frau? Wie? Wann?

La Greque. Will gleich erzähl —! Monsieur le Comte makt Ochszeit vor drey Monat mit der Tokter eines russisch Boyar; ist ein Duc, ein vornehm Kavalier! Sein Schloß lag an der turkisch Grenz, am schwarz Meer — Da gieng nun Madame am Ochszeittag spassier mit sein Kammerfrau in ein Buskage an Strand, um su schöpf frischer Luft, wie ik à présent! Komm die Messieurs Turk aus ein Felouk mit groß Schnurrbart herbey gesprung, schlepp Madame mit sik fort und fahr ab. Die alt häslik Kammerfrau sie liefs lauf.

Azim. (vor sich) Vor drey Monat? Gerade so lange ists her, dafs uns Achmet die Russin brachte — die er von der Küste dort entführt hatte! (laut) Nun? Und der Graf?

La Greque. Der Graf sik ausrifs sein

Haar, kriegt hitzig Fieber, wollt sik ersauf, erschiefs, erhenk aus Desperation! Endlich er wurd kurir und nun marschir er in Campagne, um su massakrir all Turk! Heut er austritt su rekognoscir das turkisch Lager — man ihn fixir, stell Hinterhalt im Busch und Monsieur le Comte wurd genommt gefang!

Azim. Schon recht! Nun mag er zahlen oder arbeiten! Jetzt geh an deine Karre und vollende dein Tagewerk.

La Greque. Ik seyn krank an die Fufs, Monsieur —! Will lieber erzähl nok mehr dergleik Nouvelles, wenn Sie find Plaisir.

Azim. Ich finde Vergnügen, dich zur Arbeit zu prügeln, wenn du noch einen Augenblick verweilst!

La Greque Au Moment! Ik seyn su Befehl! (vor sich) Ik werd karr bis an der nächst Buskage und da wieder mack halt! (geht an seine Karre) Ah! Voilà, Monsieur le Comte! Spasir in tief Gedank — weifs nik, dafs er muß travailler comme Monsieur la Greque! (karrt ab)

Azim. Hm! Vor drey Monaten — an der Meerküste —! Gar kein Zweifel! Den Umstand können wir vielleicht nützen.

Eilfter Auftritt.

Orlof. Azim.

Azim. So in Gedanken, Herr Graf? Wollen Sie nicht, um sich zu zerstreuen, die Gnade haben, diefs Grabscheid zur Hand zu nehmen und das Feld dort hinter dem Pavillon umzugraben?

Orlof. (finster) Was wollt Ihr?

Azim. Was ich will? Ich bin Aufseher über die Sklaven des Bassa und folglich auch über dich, stolzer Russe, und befehle dir, noch heut das ganze Feld hinter jenem Pavillon dort, bis zum Kanal umzugraben — Ists diesen Abend nicht fertig, so setzts Hiebe!

Orlof. Elender! Mir gebührt Gefängniß; aber keine Arbeit!

Azim. Keine Arbeit? Ha, ha, ha! Bist du etwa kein Mensch? Hast du nicht Kräfte und Knochen, wie wir Alle? Oder hat die Natur mit dir vielleicht einen Unterschied gemacht?

Orlof. Die Geburt hat ihn gemacht!

Azim. Die Geburt? Ha, ha, ha! Geböh-

ren sind wir Alle, vom Gfrossultan an bis zum niedrigsten Sklaven und Alle sind zur Arbeit gebohren, ein Jeder in seinem Fache. Du bist ein Krieger; kannst jetzt in der Gefangenschaft keinen Türken massakriren, folglich um dein Brodt nicht umsonst zu essen, so grabe! Da ist das Grabscheid!

Orlof. Rang, Verdienst und Glück machen Ausnahme, Unwissender!

Azim. Rang und Verdienst blieben in deinem Vaterlande zurück und das Glück hat dich verlassen. Du wurdest gefangen, zum Sklaven gemacht und mußt also auch als Sklave behandelt werden, mußt graben, oder arbeiten, was sonst vorfällt, und das ohne Umstände! Da ist das Grabscheid und hier ist die Peitsche — Kannst nun wählen.

Orlof. Ha, Nichtswürdiger! Zittre, wenn du es wagst dich mir zu nähern!

Azim. (vor sich) Ah ha! Er weifs des Bassa Befehl, ihn mit Arbeit zu verschonen — Aber warte; ich will dich gleich auf eine andre Art demüthigen. (laut) Oh, ich sehe schon, was dich so übermüthig macht! Du glaubst

vielleicht, dafs der Bassa deiner schonen wird, weil er dein Weib lieb gewonnen hat; aber da irrst du dich! Ein Jeder hat hier seine Bestimmung und . . .

Orlof. Wie? Was? Mein Weib? Was sprachst du von meinem Weibe?

Azim. Ich spreche, dafs ich sie hasse; so wie dich und die stolze Kreatur gern bis aufs Blut geisseln würde, wenn der Bassa sich nicht zum Unglück in sie vergafft hätte.

Orlof. Der Bassa? In mein Weib? Kennst du sie?

Azim. Ich werde ja!

Orlof. Alexina?

Azim. Ganz recht!

Orlof. Und sie ist hier?

Azim. Schon seit drey Monaten!

Orlof. Hier — hier im Haram?

Azim. Im Haram! Jetzt vermuthlich mit unserm erhabnen Bassa im Bade, um sich abzukühlen.

Orlof. Alexina?

Azim. In eigner Person!

Orlof. Ha, Ungeheuer! Das ist Betrug! Verfluchter Betrug!

Azim. Geh ins Badehaus, wenn der Bassa dir den Zutritt gewährt und überzeuge dich!

Orlof. In die Hölle, Teufel! Du lügst, lügst die schändlichste Verläumdung!

Azim. Möglich! Denn ich war ehemals ein Christ! Aber nun bin ich ein Muselmann; freylich verschnitten, aber das hindert zur Wahrheit nicht.

Orlof. Nein, nein; das kann nicht seyn! Alexina würde eher ihr Leben opfern —!

Azim. Im Bade, mit einem jungen feurigen Bassa, laßt sich das schon erwarten!

Orlof. Ha! Entsetzen! Sie . . .!

Azim. Ihr Russen habt doch einen handvesten Glauben!

Orlof. Teufel! Teufel in menschlicher Gestalt — verstumme! Oder sprich, sprich! Vollende mein Todesurtheil! O, daß ich Gold, Kostbarkeiten hätte, mit Freuden würd' ich alles zu deinen Füßen legen, um Wahrheit oder wenigstens Mitleid zu erkaufen! (sucht in den Taschen) Hier — hier ist noch eine Kleinigkeit, deren man mich nicht beraubte — ein

Ring — Nimm ihn und sprich! Sprich; lebt Alexina?

Azim. (den Ring betrachtend) Seine fünfhundert Zechinen werth! Ja, ja! sie lebt!

Orlof. Aber wo? Wo lebt sie? Doch nicht hier im Haram?

Azim. Je nun! (den Ring betrachtend) Ja und nein; nachdem deine Geschenke sind.

Orlof. Ha, Verruchter! Den Teufel könntest du peinigen!

Azim. Nu, nu, ruhig! Erst an die Arbeit, Sklav! Ist dein Tagewerk geendigt, dann sollst du es erfahren und sprechen; Azim war dankbar!

Orlof. Also noch Hoffnung? Ja, ja; ich will arbeiten; Alles, was du mir auflegst — Nur dein aufrichtig Geständniß!

Azim. (vor sich) Um vielleicht noch ein Kleinod zu erwischen, will ich sprechen, Alexina befindet sich nicht im Haram.

Orlof. Nur das Zeugniß, daß Alexina mir noch getreu, noch tugendhaft ist, und ich will dich kniend verehren!

Azim. Also weicht doch endlich dein

Stolz dem Gefühl für Liebe? Wo bleibt nun der Gedanke an deine Geburt? Du empfindest ja, wie der geringste Sklave! Ha, ha, ha! Ueber die Narren mit ihren eingebildeten Vorzügen! Geh; es war blofs meine Absicht, dich zu demüthigen; ich bedarf deiner Arbeit nicht.

Orlof. Und Alexina?

Azim. Ist vielleicht hier, vielleicht auch nicht; davon sprechen wir in der Folge weiter. (geht ab)

Orlof. Nein, nein! Du sollst mir nicht entinnen! Bleib! Höre mich — höre einen Verzweifelnden! (eilt Azim nach)

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Garten.

Mustapha. Pauline. Sklaven.

Mustapha. Nur nicht gesperrt, Mamsell! Immer näher; ohne Komplimente!

Pauline. (wird von den Sklaven herbeygeführt)
Wie sie Einen schleppen, die ungeschliffnen Töpel! Ich sag' Euch, ich brauche keinen Führer, kann schon von selbst gehn!

Mustapha. Warum kömmt du denn nicht gutwillig?

Pauline. Weil mirs nicht gefällt, hier spatzieren zu gehn! Ich will gehn, wohin mirs beliebt!

Mustapha. Wohin es dem Bassa und mir beliebt, mußt du sagen! Ich habe dich von dem Janitscharen für baares Geld gekauft, folglich bist du eine Sklavin und mußt gehorchen!

Pauline. Der Janitschar hätte mich nicht verkaufen sollen; denn ich habe mich nicht an ihn verkauft; sondern er riß mich mit Gewalt aus den Armen meines alten Vaters; schleppte mich wider meinen Willen fort!

Mustapha. Du hättest dich verbergen sollen!

Pauline. Ja, wer kann vor Spitzbuben sicher seyn! Wir lebten so ruhig und friedlich in unsrer Hütte und dachten an nichts Böses! Mit einmal heifsts: Es ist Krieg! Da stehlen sie erst die Tochter unsers Gutsherrn, des Boyaren, und hernach kommen sie vollends mit grossen Haufen und sengen und brennen und plündern unser bischen Haab und Gut und schleppen uns noch obendrein mit sich fort! Mögten sich doch meinerwegen die grossen Herren herumschlagen, so lange sie wollten, wenn sie nur die armen Unterthanen in Ruhe liesen!

Mustapha. Das bringt der Krieg so mit sich! Du mußt dich nun schon fassen und denken, daß es des Schicksals Wille war!

Pauline. Ach, geht Ihr, mit Eurem tür-

kischen Schicksale! Wofür gab uns die Natur Vernunft und ein Paar gesunde Augen, das Gute zu wählen und das Böse zu meiden? Wäre mein Vater vorsichtiger gewesen und hätte die Gefahr überdacht, so brauchten wir uns jetzt nicht überall herumschleppen zu lassen, wohin wir nicht wollen.

Mustapha. Das hat sich nun gerade so fügen müssen — Ihr wart zur Sklaverey bestimmt.

Pauline. Wenns auch nun meine Bestimmung war, so wär' ich doch viel lieber noch bey meinem vorigen Herrn, dem Janitscharen geblieben; bey dem konnt' ich doch gehn, wohin mirs beliebte, und machen, was ich wollte — und denn war er auch viel höflicher und freundlicher, und gab mir, was ich verlangte — Da ist der Beweis! Für meine schlechte wollne Jacke gab er mir alle diese schönen Kleider, diesen Flor, diesen Turban, kurz, Alles was du an mir siehst —

Mustapha. Das Alles gab er dir aus Eigennutz, um dich recht theuer verkaufen zu können! Nu, nu! Beruhige dich nur; sollsts auch

hier gut haben! Ich habe dich zur Bedienung eines Frauenzimmers gekauft, das dir an Schönheit nichts nachgiebt, aber sehr traurig ist; das sollst du durch deine muntre Laune aufheitern.

Pauline. Ach, was kümmern mich deine Frauenzimmer! Ich werde auch traurig werden, wenn ich meine Freyheit nicht wiedererhalte.

Mustapha. Du bist hier so gut und noch besser dran, wie in der Freyheit, kannst leben, wie der Sperling auf dem Maybusch, hast für nichts zu sorgen. Dein ganz Geschäft besteht bloß darin, deiner schönen Landsmännin Gesellschaft zu leisten.

Pauline. Also ist das Frauenzimmer meine Landsmännin? Je nu! Wenns denn nicht anders seyn kann, so will ich ihr schon was vorplappern; aber mit meiner muntern Laune wirds windig aussehn, so lange ich von meinem Vater getrennt bin!

Mustapha. Wenn du dich gut aufführst, will ich ihn, dir zu gefallen, auch kaufen.

Pauline. Kaufen? Mit Eurem verwünsch-

ten Kaufen! Klingts doch nicht anders, als wenn wir Hünen oder Gänse wären, die zu Markt getrieben würden! Freye Menschen zu kaufen und zu verkaufen — es ist abscheulich!

Mustapha. Jedes Land hat seine Gebräuche, liebes Mädchen! Hier, zum Beyspiel, lieben wir die Freyheit so sehr, dafs wir gern der ganzen Welt die ihrige abkaufen mögten, um der unsrigen einen desto höhern Werth zu geben.

Pauline. So! Ihr wollt also, dafs die ganze Welt Euer Sklave seyn soll, damit Ihr allein den Herrn spielen könnt! Pfuy! Was seyd Ihr vor böse Menschen! Sind denn alle die häßlichen Mannspersonen, welche dort unten im Garten arbeiten, auch Eure Sklaven?

Mustapha. Mannspersonen? Du irrst, mein Kind! Keine Mannsperson darf diesen Garten betreten, ohne auf der Stelle des Todes zu seyn!

Pauline. Keine Mannsperson? Ha, ha, ha! Was sind denn das dort vor Leute und was bist du selbst?

Mustapha. Ich? Ich bin . . . (vor sich)

Unverschämte Frage! (laut) Was ich bin und was wir hier Alle sind, das bekümmert dich nicht! Genug; ohne besondere Erlaubniß des Bassa wird hier keine Mannsperson geduldet!

Pauline. Also, Alle die Mannspersonen hier im Garten sind keine wirklichen Mannspersonen? Das ist doch närrisch! Was macht Ihr denn aber hier?

Mustapha. Wir sind hier, alle naseweise Frauenzimmer in Ordnung zu halten, und ihre Handlungen auszuspioniren; zuweilen auch den wirklichen Mannspersonen, wenn sie sich vergehn, die Köpfe abzunehmen, oder auch ihre Hälse mit einer Schnur so lange zusammen zu ziehn, bis sie ersticken.

Pauline. Ach, was seydt Ihr vor gottlose Geschöpfe! Eure Nebenmenschen zu erwürgen! Geh, geh! Mein Vater mag bleiben, wo er ist, so steht er doch wenigstens nicht in Gefahr, von Euch erwürgt zu werden! Ich war dir noch ein bischen gut, aber nun mag ich dich nicht mehr vor Augen sehn! Wahrhaftig! Wenn ich Bassa wäre, so liefs ich Euch Alle, wie Krammetsvögel, an Eure eigne

Schnur knüpfen und so lange zappeln, bis
Ihr anders Sinnes würdet!

Mustapha. Gut also, daß du nicht
Bassa, sondern eine Sklavin bist, die von mei-
nem Befehl abhängt! Ah! Dort nähert sich
deine künftige Gebietherin, zur gelegnen Zeit;
nun kann ich dich ihr sogleich vorstellen.

Zweiter Auftritt.

Alexina. Vorige.

Pauline. Wie? Seh' ich recht? Alexina?

Mustapha. Kennst du sie?

Pauline. Sie ists! Sie selbst; die Toch-
ter unsers Fürsten, die uns vor einigen Mon-
aten von Seeräubern entführt wurde. (Alexina
entgegen eilend) O, meine theuerste Gebietherin!

Alexina. Irr' ich mich, oder . . . ? Bist
du nicht Pauline, des Pächters Petrowitz
Tochter?

Pauline. Ich bins!

Alexina. Unglückliches Mädchen! Welch
Schicksal führt dich hieher?

Pauline. Das nemliche, welches Sie

hierher führte. Die Türken fielen in unsre Provinzen, verheerten Alles und trieben Menschen und Vieh mit sich fort. Ein Janitschar, dem ich zu Theil wurde, verkaufte mich hierher in dieß verwünschte Raubnest.

Mustapha. Mehr Bescheidenheit, Sklavin; oder . . . !

Alexina. Verzeyh ihr, Mustapha! Und du Pauline, schone seiner! Er ist mein Freund, mein Wohlthäter —

Pauline. Nun, wenn das ist, so vergieb mir!

Mustapha. Schon gut! Sey nur in Zukunft vorsichtiger; besonders gegen Andre, deiner eignen Wohlfahrt wegen! (zu den Sklaven) Entfernt Euch!

Sklaven. (gehn ab.)

Mustapha. Jeszt sprecht, nach Gefallen! (geht in den Hintertheil des Gartens)

Alexina. Nun, liebe Pauline; berichte mir — Wie befindet sich mein Orlof? Wie mein Vater? Wie nahmen sich die Unglücklichen bey der Nachricht von meiner Entführung? Leben sie noch, oder unterlagen sie ihren Leiden?

Pauline. Ach, Sie kennen ja Beyder Gefühle und zärtliche Liebe für Sie! Der Fürst, Ihr Vater, fiel bey der ersten Nachricht, welche die entronnene Kammerfrau überbrachte, in Ohnmacht. Ihr Herr Gemahl war vor Schrecken ganz sinnlos und fiel Tages darauf in eine tödtliche Krankheit, wovon er sich kaum zur Hälfte erholt hatte, als er zur Armee abgieng, um Ihren Verlust an den Feinden zu rächen.

Alexina. Ach, vielleicht ward er schon das Opfer!

Pauline. Noch lebt er! Ihr Herr Vater erhielt zum öftern Briefe von ihm, worinn er ihm seine Wiedergenesung meldete und zugleich berichtete; dafs er Ihrethalben überall Nachforschungen angestellt, aber noch nicht das Geringste von Ihrem Aufenthalte hätte erfahren können.

Alexina. O Gott! Dank dir für seine Erhaltung und beschütze ihn ferner! Aber mein Vater — Du sagtest ja vorhin, dafs die Feinde in seine Provinz eingedrungen wären, Alles verheert hätten — Traf diefs Unglück auch ihn?

Pauline. Nein! Die Türken hatten zwar den Vorsatz, auf sein Schloß anzurücken; allein, da sie hörten, daß einige Tausend unsrer Leute gegen sie im Anmarsch wären, so raubten sie, was sie noch rauben konnten und eilten mit ihrer Beute über Hals und Kopf zurück.

Alexine. Ach, der grausame Krieg! Wie viel Menschen macht er nicht unglücklich!

Pauline. Vielleicht geht Alles noch besser als wir es erwarten! Wie ich höre, so ist gestern ein Waffenstillstand geschlossen worden; möglich, daß der Friede darauf erfolgt. Für mich ist es schon ein Glück, bey meinem Unglück, Sie meine gnädigste Gebietherin so unerwartet wiedergefunden zu haben!

Alexina. Auch für mich, in dir eine Gesellschafterin und Theilnehmerin meines Kammers zu besitzen. (sie betrachtend) Aber, dieser Anzug —! Er macht mich besorgt!

Pauline. Weshalb?

Alexina. Er ist zu prächtig für deinen Stand! O, Pauline! Wärest du so unglücklich, ihn auf Kosten deiner Tugend erkaufte zu haben . . . !

Pauline. Bewahre! Nicht für hundert solcher Anzüge, und wenn sie auch noch zehnmal prächtiger wären! Nein; so würd' ich meinen guten alten Vater gewiß nicht betrüben! Der Staat ist von meinem vorigen Herrn, dem Janitscharen, der mich damit in der Absicht ausgeputzt hat, um mich dem Bassa desto theurer verkaufen zu können.

Alexina. Sahst du bereits den Bassa?

Pauline. Noch nicht. Seit den Paar Stunden, die ich hier bin, sah' ich nichts als lauter Schlaraffengesichter, die mich anfielen, die Arme kreuzweis vor die Brust schlugen und davon liefen, als wenn sie was gestohlen hätten, und denn noch ein Paar Dutzend kupferfarbne Geschöpfe, mit blinzenden Schweinsaugen, deren ganze Antwort auf meine Frage in: Bä, bä, bestand; gerade, als wenn sie die Sprache von den Schaafen erlernt hätten!

Dritter Auftritt.

Mustapha. Laurette. Vorige.

Mustapha. Hier, schöne Alexina, bring' ich dir noch eine Freundin, welcher du dich eben so sicher als mir selbst anvertrauen kannst; ihres Namens Laurette, ihrer Geburt nach, eine Italienerin; gutherzig, listig und unternehmend! Sie interessirte sich schon für dich, ehe du sie kanntest und hat einen Plan zu deiner Rettung ersonnen, den sie dir nun mittheilen will.

Alexina. Zu meiner Rettung? Also wäre noch Hoffnung?

Mustapha. Vielleicht! Höre nur ihre Vorschläge. Ich will indess gehn und Acht geben, daß Ihr nicht unerwartet von Jemand überfallen werdet. (geht ab)

Laurette. Mustapha hat mich Ihnen also als Ihre Freundin angekündigt, lebenswürdige Russin! Fordern Sie nun meinen Rath, so fordr' ich dagegen auch Ihr unbegrenztes Vertrauen.

Alexina. Ich gewähr' es Ihnen — denn

E

Ihre Miene kündigt Gefühl und Redlichkeit. Was können Sie mir rathen? Was können Sie bewirken?

Laurette. Das sollen Sie sogleich erfahren — (mit einem Blick auf Paulinen) Aber, wir sind nicht ohne Zeugen.

Alexina. Diese hier ist unverdächtig; ist meine Freundin und Landsmännin.

Laurette. (zu Paulinen) Also auch eine Russin, schönes Mädchen?

Pauline. Eine Russin bin ich; was aber die Schönheit anbetrißt . . . ! Je nu! Immer viel gesagt von einem Frauenzimmer zu einem Frauenzimmer!

Laurette. Hattest du schon einen Liebhaber?

Pauline. Schon ganzer drey hatt' ich! Der Eine konnte mein Vater seyn; deshalb erbat ich mir seinen Segen und er gab mir dafür seinen Fluch. Der Andre war ein Schulmeister; der einen so abscheulichen Trieb zum Hofmeistern hatte, daß ich bey dem kleinsten Eigensinn die Ruthe befürchten mußte. Der wurde also auch abgefertigt — Nun kam

ein Soldat und der gefiel mir auch vor allen Andern. Weils aber nicht meine Sache war, ihm überall nachzumarschiren und auch keine Lust hatte, ihm zu Gefallen zu Hause zu sitzen und Jahre lang Frau zu heissen, ohn' es zu seyn; so schickt' ich auch den seiner Wege.

Laurette. Bravo! Du bist nicht allein ein schönes, sondern auch ein kluges Mädchen! Ich wäre vielleicht nicht so ekel in meiner Wahl gewesen und hätte mir den Soldaten gewählt. Nun zu Ihnen, schöne Alexina! Hat der Bassa Sie schon gesehn? —

Alexina. Er schickte mir Befehl, vor ihm zu erscheinen; aber mir ist der Tod willkommner als sein Anblick — deshalb blieb ich zurück.

Laurette. Ha, ha, ha! Der Tod willkommner als ein Liehaber? Diese starke Gesinnung mag beym Nordpol Mode seyn; hier in unserm heissen Klima denkt man wärmer und handelt gefälliger! Hoffentlich wird der Einfluß desselben endlich auch auf Ihr eis.

kaltes Herz wirken und es für die Freuden der Liebe empfänglicher machen!

Alexina. Ist dieß die Sprache einer Freundin, die meinen Kummer lindern soll! Ich Thörin! Wie konnt' ich auch Trost und Beystand von einer Bewohnerin dieses Harams erwarten, wo Unschuld und Tugend längst verbannt sind!

Laurette. Nicht so ganz verbannt, wie Sie glauben, meine etwas zu empfindliche Freundin! Wich gleich die Tugend aus diesen Grenzen, so blieben doch noch Gefühl und Achtung für sie zurück. Verzeihn Sie meiner etwas muthwilligen Aeusserung! Sie war nicht ganz absichtlos. Dieser edle Unwille, den ich mit Vorsatz reizte, war nothwendig, um mich von Ihren Gesinnungen völlig zu überzeugen. (mit einem Blick auf Paulinen) Aber, bey aller guten Meynung von Ihrer liebenswürdigen Landsmännin, glaub' ich doch, daß es vorsichtiger ist, unsre Maafsregeln unter vier Augen zu verabreden — Wir Italienerinnen sind etwas mistrauisch! Verzeih' liebes Mädchen! Du bleibst, bis wir zurückkommen.

Pauline. Aber, warum denn?
 Laurette. Weil ichs für nöthig finde!
 Kommen Sie, Alexina! (Beyde gehn ab)

Vierter Auftritt.

Pauline.

Weil ichs für nöthig finde! Ich mögte doch gern wissen, wer hier Alles zu befehlen hat! Der Bassa doch wohl nur allein! Oder meynt sie, dafs ich ihre Geheimnisse ausplaudern werde? Dann müfste Alexina nicht Alexina, nicht meines alten Vaters Wohlthäterin seyn — Und mit ihren Rathschlägen davon laufen, werd' ich gewifs auch nicht — weil ichs nicht vermag! Die Mauren hier sind ja so hoch wie eine Domkirche! Und wenn ich sie auch erklettern könnte, so sind wieder hundert Augen die mich beobachten. Die Maulaffen schleichen ja um einen herum und in solcher Menge, dafs kein Mäusen von einer Staude zur andern truppeln kann, ohne bemerkt zu werden! (geht einige Schritte) Wenn ich mich nur rühre, wie sie mich gleich angaffen

die Hottentottengesichter! Ich werd' Euch nicht entlaufen — kanns leider nicht! Sieh, sieh! Wer kömmt denn dort um die Ecke herumgeschlichen? Das Gesicht ist mir noch unbekannt; es sieht viel schöner und vornehmer aus, wie die andern! Vermuthlich einer von des Bassa Hofleuten — Was kümmerts mich? Ich will indess einen Straufs für meine Gebietherin sammeln. (eilt zu einem Rosenstock.)

Fünfter Auftritt.

Ibrahim. Pauline.

Ibrahim. Endlich dem Gewühl entrissen, kann ich nun ungestört, an dieser meiner Lieblingsquelle, dem sanften Gefühle der Liebe Raum geben! Aber, wo werd' ich ihn nun finden, den bezaubernden Gegenstand, der, ohne dafs ich ihn gesehn habe, schon alle meine Sinne fesselt?

Pauline. (vor sich) Diese Rosen werden der schönen Alexina recht gefallen! So groß, so gefüllt und doch noch geschlossen — und riechen! Ach!

Ibrahim. (Paulinen erblickend) Ha — dort...!
Ohne Zweifel mein liebenswürdiger Flüchtling!
Welche Schönheit! Welche unwiderstehbare Reize!
Wie unschuldig ihre Miene! Wie natürlich,
zwanglos ihr Betragen! — Ha, Azim! Verräther!
Wie konntest Du es wagen, mir diesen Engel
so häßlich zu schildern!

Pauline. (noch Rosen brechend) Der Henker hole die Dornen!
Ritzen einem die ganze Hand wund!
(nach dem Bassa blickend) Wie der Maulaffe wieder gafft!

Ibrahim. (sich ihr nähernd) Bezauberndes Wesen!
Bist Du nicht die hier vor kurzem angekommene Russin?

Pauline. (ohne sich zu wenden) Die bin ich!
Was wollt Ihr?

Ibrahim. Dich sehn! Dich bewundern!

Pauline. Ach, laßt mich! (ihre Hand betrachtend)
O weh! Das schmerzt!

Ibrahim. (vor sich) Welch ein verächtlicher Blick!
Ha, das Gemälde von ihrem Stolz war nicht übertrieben?
(laut) Nur ein Wort, liebenswürdiges Mädchen!

Pauline. Weil Ihr einmal da seyd, so

brecht mir doch ein Paar Orangeblüthen von dem Baum dort; ich kann ihn nicht erreichen.

Ibrahim. Recht gern! (bricht einige und giebt sie ihr) Hier, reizender Engel!

Pauline. Nun will ich mir auch noch einige Granaten pflücken — (geschäftig herumlaufend und an Ibrahim stossend) Nun! Lauft einem doch nicht so unter die Füße!

Ibrahim. Verzeih! (vor sich) Sie scheint zum Herrschen geboren!

Pauline. (Blumen pflückend und noch einmal an den Bassa stossend) Schon wieder? Gleich scheert Euch Eurer Wege!

Ibrahim. Kennst Du mich, schöne Russin?

Pauline. Nein! Was kümmerts mich?

Ibrahim. Aber doch . . .

Pauline. Ach, wer doch nur nicht in dem verwünschten Ort eingesperrt wäre!

Ibrahim. Wie so? Misfällt er Dir?

Pauline. Ist das noch eine Frage? Alles ärgert mich! Der Bassa, das Volk dort, Ihr, die ganze Welt! Man sitzt hier ja wie in einem Vogelbauer eingesperrt!

Ibrahim. Du hast ja alle mögliche Freyheit! Alles steht hier zu deinem Befehl! Ich selbst will mich bestreben, Dir diesen Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen.

Pauline. Ich mag von Euch kein Bestreben! Geht und laßt mich ungehudelt!

Ibrahim. (vor sich, empfindlich) Ihrem Stolz würd' ich nachgeben; aber ihre Verachtung ist kaum zu ertragen! (laut) Hüte Dich, meine Geduld nicht zu misbrauchen!

Pauline. Was sich die Leute hier Alle vor ein Ansehn geben! Meinetwegen droht oder schmeichelt; mir gleich! Ich bekümmere mich um Euch so viel als um dieß verdorrte Blatt! Seht Ihre —? (bläset es weg) Da fliegt! Nun machts eben so! Geht, wohin Euch Eure Geschäfte rufen! Ich brauche Euch nicht!

Ibrahim. Ach, wenn diese schöne Augen mich nicht fesselten . . .!

Pauline. Das Hinderniß soll gleich gehoben seyn! (ihm den Rücken zuwendend) Nun marschirt!

Ibrahim. Verbirg erst deine Gestalt,

dein bezauberndes Wesen, alle deine unaussprechlichen Reize! Auch abwesend muß ich Dich lieben!

Pauline. Mich lieben? Ihr? Ha, ha, ha! Ein Türke — und noch dazu mit einem so grossen Schnurrbart!

Ibrahim. Anbeten muß ich Dich, ohngeachtet aller deiner Verachtung! In dem blossen Anschauen deiner himmlischen Person könnt' ich ganze Tage mit Entzücken verleben!

Pauline. Ach was! Von dem kauderwelschen Gewäsch versteh' ich nichts und wenn Ihr mirs auch Tagelang wie einem Papagey vorschwatzt! Also thut mir den Gefallen und packt Euch! Daher kamt Ihr und dorthin geht Euer Weg!

Ibrahim. Wie kannst Du so unerbittlich grausam seyn!

Pauline. Geht Ihr noch nicht? Nun gut! So muß ich dem grossen Herrn wohl Platz machen — aber, das sag' ich Euch, kommt mir nicht wieder unter die Augen!
(geht ab)

Ibrahim. Welch ein Widerspruch in ih-

ren Sitten und in ihrer Gestalt! Und doch lieb' ich sie, liebe sis bis zum Wahnsinn! Eben dieser Trotz, den eine jede Andre aufs strengste büssen müfste, treibt meine Neigung für sie bis zum Uebermaafs! Ich muß nur ihren Wink befolgen, um sie nicht noch mehr zu erzürnen; muß den Bassa vergessen und die Rolle eines ehrerbiethigen Sklaven bey ihr übernehmen. Ich denk', es kömmt eine Zeit, liebenswürdiges Mädchen, wo ich mich für den Zwang, den du mir jetzt auflegst, reichlich entschädigen werde! (geht ab)

Pauline. (zurückkommend) Fort ist er! Ich kanns eben nicht sagen, daß er mir mißfiel! Seine Gestalt ist wirklich schön und sein Wesen hat so etwas Sanftes und Einschmeichelndes, das ich bey einem Türken gar nicht vermuthet hätte! Aber, daß solche Geschöpfe hier den Leuten die Köpfe abhauen und den Hals zuschnüren, das ist abscheulich!

Sechster Auftritt.

Alexina. Laurette. Mustapha. Pauline.

Pauline. Ach, da sind sie ja wieder! Da — sehn Sie einmal die schönen Blumen; die hab' ich alle für Sie gepflückt!

Alexina. (die Blumen nehmend und Paulinen feurig umarmend) Dank, dank Dir, liebes Mädchen! Ach, Du hast mir so eben eine unaussprechliche Freude gemacht!

Pauline. Hab' ich? Nun, das ist mir lieb! Die Blumen sind auch recht schön!

Alexina. Nicht allein durch diese Blumen, liebe Freundin, sondern auch durch die sanft wiederkehrende Hoffnung, die Du, ohne dafs Du es selbst weifst, für mich bewirkt hast.

Pauline. Ich? Wodurch?

Laurette. Du bist glücklich, Pauline; zum Beneiden glücklich! Der mächtige Bassa Ibrahim ist dein Sklave. Er liebt Dich so feurig, so zärtlich, wie er nie liebte! Wir waren unbemerkt Zeugen seiner Unterredung mit Dir. Das Schicksal gewährte zufälligerweise

in wenig Augenblicken weit mehr, als alle unsre List je hätte bewirken können.

Pauline. Wie? Der Bassa . . . ?

Mustapha. Er war es selbst, der mit Dir sprach — Dein erklärter Liebhaber! Dank deiner Schönheit, die ihn entzündete und deinem Trotz, der ihn anfeuerte, daß Alles so glücklich ausgefallen ist!

Pauline. Ach, der arme Bassa! Und den hab' ich so gemißhandelt! Nein; das kann ich unmöglich übers Herz bringen! Ich will geschwinde laufen und es ihm abbitten; er kann noch nicht weit seyn. (will gehn)

Alexina. Um Alles in der Welt nicht, beste Pauline! Du würdest mich unglücklich machen!

Pauline. Unglücklich? Wie das?

Mustapha. Der Bassa muß durchaus nicht erfahren, daß deine Gebietherin hier ist! Er glaubt jetzt, Du und Alexina sind eine Person und in dem für sie so glücklichen Irrthum muß er auch gelassen werden. Er muß Dich nur allein sehn, bewundern und lieben; dazu haben wir unsre Ursachen, die Du schon zu seiner Zeit erfahren sollst.

Pauline. Je nu, meinetwegen! Ich bin ihm ohnedieß sehr gut!

Mustapha. Du mußt aber, wenn er mit Dir spricht, ja nicht zu gefällig gegen ihn seyn! Durch Eigensinn und Widerstreben allein kannst Du ihn in deinen Fesseln erhalten. Er hat so seine gewissen Launen und Grillen, wie alle grosse Leute!

Pauline. Ah! Nun versteh' ichs! Bey uns zu Lande haben die vornehmen Leute auch ihre Launen und Grillen! Wenn zum Exempel die Weiber zu verliebt in ihre Männer sind, so werden die Männer kalt, und wenn die Männer zu verliebt in ihre Weiber sind, so werden die Weiber kalt — Gerade wie in einem holländischen Wetterhäuschen! Geht das Männchen ins Haus, so schleicht das Weibchen hinaus und geht das Weibchen ins Haus, so schleicht das Männchen hinaus!

Mustapha. Ganz recht! Befolge nur die nemliche Maxime und dein Glück ist gemacht.

Pauline. Aber — bey alle dem bin ich

dem Bassa doch gut und er ist mir auch gut —! Wenn ich nun immer hinausgehe, wenn er hineingeht, und er geht hinaus, wenn ich hineingehe, so kommen wir ja in Ewigkeit nicht zusammen!

Laurette. Darüber werd' ich Dir eine sehr nützliche Lection geben! In einer halben Stunde sollst Du die Kunst lernen, auf deinem Liebhaber zu spielen, wie auf einem Klavier — die ganze Tonleiter seiner Seele soll in deiner Gewalt seyn und jede Note deinem Wunsche gemäfs anschlagen.

Pauline. Ha, ha, ha! Das wird eine sehr gelehrte Lection werden!

Alexina. Die dir und mir gleich nützlich seyn wird! Dein Kaltsinn wird die Liebe des Bassa zwar vermehren; ihn aber auch zugleich in den Schranken der Ehrerbietung halten und deine Unschuld gegen alle Zudringlichkeit sichern.

Pauline. O, für meine Unschuld bin ich unbesorgt! Mein Vater sagte mir oft: Ein Frauenzimmer, das ihre Ehre Preis gäbe, verlöre nicht allein alle Achtung gegen sich selbst,

sondern auch allen Reiz in den Augen Andrer und gliche einer verwelkten Rose, worauf ein jeder Vorbeygehender mit Füßen träte, ohne ihrer zu achten. Das ist eine Lehre, die mir bey dem Bassa gute Dienste leisten soll!

Laurette. Vortrefliches Mädchen! Du verdienst das beste Glück und der Himmel wird es Dir auch gewifs gewähren! Mit Schamröthe muß ich deiner Tugend huldigen. Folge mir nur jetzt auf mein Zimmer, um Dich zu der wichtigen Rolle, die Du zu spielen hast, vorzubereiten. Und Sie, liebe Alexina, ermuntern Sie sich jetzt — Sie haben ja nun die glücklichsten Aussichten!

Alexina. Schon bin ich um vieles heitrer und ich würd' es gewifs noch mehr seyn, wenn mich nicht der Gedanke an den Kummer und die Leiden meines Gatten, an die Gefahren, denen er sich vielleicht aus Verzweiflung, mehr als es nöthig ist, aussetzt, beunruhigte. O, Natur! Die du uns fähig machtest, jede Wonne des Lebens zu empfinden; warum können wir sie nie ganz ungetrübt, nie

ohne Bitterkeit empfinden . . ? Doch, weg mit diesen finstern Betrachtungen, bey der jetzt wieder auflebenden Hoffnung! Ich will streben, mich ihr gänzlich zu überlassen — will mich zerstreuen. Kommt, meine Freunde! Pauline! Schutzengel, mir vom Himmel gesandt, komm! Dir verdank' ich meine Ehre, mein Leben — und dir, dort oben — kann mein heisses Flehn dich erweichen, vielleicht bald die Vollendung meines Glücks, den Besitz meines Gatten!

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Platz mit Bäumen. Im Hintergrunde eine hohe Gartenmauer.

La Greque.

(Geht an der Mauer auf und ab und sucht irgend eine Oeffnung zu finden.) Hol dok der Teuf die Bouquer, welke gebaut haben der Mauer! Auk nik ein klein Ritz haben sie gelaß, su kuk durch in die Jardin, um su spionir die schön Dames des Bassa! Nik der tausend Theil eines Licktstrahls kann schlupf durk! Alles ist verklex und vermauer! (es wird jenseit der Mauer gelacht) Da lak sie, die süßs Mädél! Ik wunsch su seyn bey sie; mit sie su parliir und su charmir. . .! (läuft auf und ab und gukt gegen die Mauer) Nix — nix su sehn und wenn ik mik kuk blind!

Zweiter Auftritt.

Ein Türke. La Greque.

La Greque. Ah! Dort komm anmarschir ein Turk; will dok sprek mit ihm. (ruft) He! Monsieur Turk! Kann man sik nik bekuk hier die schön Mädcl im Jardin des Bassa?

Türke. Nein!

La Greque. Comment? Nik permittir su seh?

Türke. Nein!

La Greque. Sollten die Dames es wohl nehmen übel, wenn ik fände ein Moyer, su komm über der Mauer su sie!

Türke. Nein!

La Greque Mais, Seigneur Bassa — wird der auk verseyh mein Visit?

Türke. Nein!

La Greque. Non, non, non! Die Messieurs Turk sind sparsam mit ihr Wort! Glauben nik damit aussukomm den Winter, wenn sie su viel davon sprek im Sommer.

Türke. Ha, ha, ha! Die Anmerkung gefält mir!

La Greque. Und mir gefall sein Kompliment!

Türke. Kannst du gut klettern?

La Greque. Oui Monsieur! Ik kann!

Türke. So komm! Nicht weit von hier ist die Mauer schadhafft, da magst du dein Heil versuchen. Aber, brichst du den Hals, so ist die Schuld dein!

La Greque. O, ik seyn geschickt!

Türke. Und wirst du ertappt, so haut man dich in Stücken!

La Greque. Comment? Fricassir! Ah Courage! Schön Dams su gefall man schon kann hazardir ein Massacre! Dok ik seyn werd vorsichtig, werd mik reservir ein Re-traite.

Türke. So komm!

La Greque. Du ein brav Turk bist, meritirst su seyn ein Franzos! Patience, mes Dames! Wollen nun bald seyn bey sie; wollen mak ein Visit über der Mauer par un Salto Mortale! (geht nebst dem Türken ab)

Dritter Auftritt.

Garten mit der Mauer.

Laurette. Fatime. Sklavinnen. (hernach)

La Greque.

Laurette. Hörst Du nicht jenseit der Mauer sprechen, Fatime?

Fatime. Freylich! Eben jetzt ganz nahe! Vorhin hört' ichs dort unten noch deutlicher! Ich mußte recht herzlich lachen! Vermuthlich ist dort eine neugierige Mannsperson, die uns gern sehn will; sie schalt auf die Maurer, dafs sie kein Loch in der Mauer gelassen hätten, um durchzugucken.

Laurette. Die Lust mag sich der neugierige Herr immer vergehn lassen! Die Mauern sind viel zu vest und die Zugänge überall durch Aufseher bewacht!

Fatime. Schade! Wenn manchmal junge Mannspersonen zu uns kommen könnten; es wäre doch recht spaßhaft!

Laurette. Dann müßten wir uns in keinem Haram befinden! Sind wir denn nun Alle beysammen?

Fatime. Alle; bis auf Alexina.

Laurette. Die kömmt nicht.

Fatime. Die neu angekommne Sklavin fehlt auch noch.

Laurette. Die folgt mir auf dem Fufse nach. Wir können indefs immer unser Spiel anfangen — Horch! Da spricht wieder was Männliches —

Fatime. Nun ists ganz nahe an der Mauer —

La Greque. (von der Aussenseite der Mauer hinankletternd) Verflukter Mauer! Hätt gebrok beynah den Hals! Ah! Voila! Da sind ja mein schön Dames! Nun ik mik gleik kann werf su ihr Fufser —

Sklavinnen. (schreyen bey seiner Erblickung laut auf und eilen davon)

La Greque. He! He! Mes Dames! Was lauf Sie? Ik seyn ja kein Hyän, der schön Frauenzimmer frifs! Bin ein jung Mann...!

Laurette. Welche Verwegenheit! Was willst Du Sklav?

La Greque. Ein wenik conversir mit die schön Dames!

Laurette. Sogleich entferne dich!

La Greque. Das ik wohl bleib lafs! Bin nun hier —

Laurette. Weißt du die Strafe deiner Vermessenheit?

La Greque. Ik weiß! Ik trenschr werd, wenn mik attrapir Spion des Bassa! Mais, ik nik wart so lang! Wenn sie komm, ik völtigir vite über der Mauer mit heil Haut!

Laurette. Du bist ein Verwegner, ein Unverschämter, ein . . . Wir müssen eilen, Fatime — Erblickt Azim den Menschen bey uns, so sind wir verlohren! (eilt ab)

Fatime. (sanft) Hast du es gehört, junger Mensch? Du bist ein Verwegner, ein Unverschämter, ein — ein recht liebenswürdiger junger Mensch bist du! Hast du mich verstanden? (vor sich) Ach, wenn ich mich nur jenseit der Mauer bey ihm befände, ich wollte gewifs nicht so schimpfen! (geht ab)

La Greque. Bleiben dok, süfs Mädell! Blas' mir su ein Kufs von dein schön klein Maul! Da kuk sie suruk; weiß nik, ob sie soll lauf oder retournir — Sie lauf fort!

Trauben sind sauer, hang su hok! (tief seufzend) Ach! Soviel schön Frauenzimmer und so schön Jardin! Was seyn glucklick der Basa! Ah, voila! Une autre Fille! Très jolie! Ik muß werd ein Turk, um su halt ein so schön Haram!

Vierter Auftritt.

Pauline. La Greque. (auf der Mauer)

La Greque. He, Mademoiselle! Hör sik ein Wort!

Pauline. Wie? Wer spricht hier? (sich überall herumsehend)

La Greque. Hier — hier auf der Mauer, mon Enfant! (stutzt) Comment? Seh' ik rekt? (hält die Hand über die Augen und fixirt Paulinen)

Pauline. (la Greque erblickend) Je! Welch ein Affe sitzt dort auf der Mauer!

La Greque. Ik ein Franzos seyn und kein Aff, Mademoiselle! (Paulinen genau betrachtend)

Pauline. (näher tretend) Die Figur hat viel Ähnlichkeit mit — — (sich besinnend) mit . .

La Greque. Wenn mein Aug nik hab

der Staar — so ist das Pauline, die schön Fille des Petrowitz!

Pauline. Graf Orlofs Kammerdiener!
Das nemliche Gesicht! (ruft) La Greque!

La Greque. Pauline!

Pauline. So wahr ich lebe, er ist's!
Welche Erscheinung! Wie kömmt du hieher?

La Greque. Su Fufs, mon Ange!

Pauline. Was machst du denn auf der Mauer?

La Greque. Ik kuk in die Jardin des Bassa und bin erstaun, dik su sehn hier!

Pauline. Und ich bin nicht weniger erstaunt, dich hier zu sehn! Hat man dich auch hierher verkauft?

La Greque. Nix verkauf! Ik seyn ein Prisonnier.

Pauline. Was ist das?

La Greque. Ik gefang wurd von ein ganz Armee Turk! Mais, suvor ik hab masakrir drei und vierzig Stuck Janitschar! Nun hab sie geschlepp mik und mein Herr in der Maison des Bassa.

Pauline. Dein Herr? Ist der auch gefangen?

La Greque. Versteh sik!

Pauline. Und er ist hier?

La Greque. Er seyn mein Mitsklav und mir subordonnir —

Pauline. Mein Gott! Graf Orlof hier — seine Gemahlin hier — hier in einem Hause! Welche sonderbare Fügung!

La Greque. Comment? Versteh ik rekt? Madame la Comtesse . . . ?

Fünfter Auftritt

Aly. Sklaven. Vorige.

Aly. (noch in einiger Entfernung) Nur mir nach! Hier an der Mauer muß er seyn!

La Greque. Ah! Die Messieurs Cuisiniers! Komm su frikassir mein Wenigkeit! Votre Serviteur très-humble! Sollen nix bekomm' su schmaus! Monsieur la Greque sik retirir en bon Ordre! (klettert zurück)

Aly. (kömmt mit Sklaven) War hier nicht eine Mannsperson?

Pauline. Mannsperson? Wachsen die hier etwa auf den Bäumen? Sonst wüßst' ich nicht, wie etwas Männliches hierher kommen könnte.

Aly. Ich hörte aber doch Jemand sprechen.

Pauline. Das war ich! Ich sprach mit mir selbst!

Aly. Das sind Aüsflüchte! Fort, mit zum Bassa! Wollen dich gleich zum Geständnifs bringen!

Ein Sklave. (leise zu Aly) Uebereile dich nicht, Aly! Sie wird, wie es heisst, des Bassa Favoritin! Haben wir nun keinen Beweis, so sind unsre Köpfe in Gefahr.

Aly. Des Bassa Favoritin? Ja, dann hast du recht! Lieber ein Auge zgedrückt! (laut) Du sprachst also mit dir selbst?

Pauline Mit mir und mit der Mauer dort! Bist du etwa taub?

Aly. Ja, ja; ein bischen taub mag ich wohl seyn — denn nun hör' ichs ganz deutlich, dafs es deine Stimme war! Verzeih! Irren ist menschlich. (geht nebst den Sklaven ab)

Sechster Auftritt.

Pauline.

Ha, ha, ha! Ueber die Dummköpfe? Denen könnt' ich weiß machen, daß mein Pantoffel eine Katze wäre! Daß ich aber über den Spafs die Hauptsache nicht vergesse! Graf Orlof wäre also gefangen worden und befände sich hier . . ? La Greque muß mir das Nähere berichten . . (eilt an die Mauer u. ruft)
 La Greque! La Greque! Fort ist er! Die verwünschten Aufpasser! Daß die mir gerade in die Queere kommen mußten! Ja — am besten ist; ich suche Alexinen auf und entdeck' ihr, was ich gehört habe! Hernach muß ich zu Lauretten und noch einige Lectionen nehmen. Daß ich mich gegen den Bassa wie eine vornehme Dame geberden und nicht sagen muß, wie mirs ums Herz ist, das weiß ich bereits — und denn muß ich mich auch stellen, als wenn ich auf sein Gespräch nicht achtete, ihm den Rücken zukehren und ganz gleichgültig fragen: Sagten Sie was, mein Herr? Ach, das wird mir recht schwer fallen;

denn ich bin ihm herzlich gut und schwatze gern von der Leber weg! Hernach, wenn er dreister wird und mich küssen will, so muß ich mich über seine Grobheit beklagen, ihn stehn lassen und ganz trotzig fortgehn — obnfahr so, auf die Art! Wenn er aber böse wird; wie dann? Ja, dann kann ich nicht lügen, dann platz' ich mit meinem Geheimniß heraus und sags ihm ohne Umstände, wie mirs ums Herz ist. Ja, ja; so will ichs machen. Laurette mag mirs nicht übel nehmen — Heucheln ist meine Sache nicht! (geht ab)

Siebenter Auftritt.

Ein Vorhof.

Azim. Ismael. Sklaven.

Azim. Ich kann mich also auf eure Treue und Verschwiegenheit verlassen?

Ismael. Wie auf dich selbst! Worauf kömmts an?

Azim. Uns der Russin zu versichern.

Ismael. Alexinens?

Azim. Ohne Zeitverlust! Ihr wißt, daß sie unsre Erbfeindin ist.

Ismael. Dem Anschein nach!

Azim. Gewiß! Mit Gift mögte sie uns vergeben, wenn sie vermögte!

Ismael. Möglich; aber, was kann uns ihr Haß schaden?

Azim. Mehr als zu viel! So eben hab' ich erfahren, daß der Bassa sie gesprochen, rasend verliebt in sie ist und sie zur Favoritin ernennen will.

Ismael. Die Russin?

Azim. Nun ja, die Russin! Was meint ihr nun?

Ismael. Ja; dann siehts freylich gefährlich aus!

Azim. Daß sie sich an uns und an mich insbesondre rächen wird, ist ausser Zweifel!

Ismael. Wir haben sie aber auch hart behandelt!

Azim. Lange nicht so hart, als sie es verdient! Sie hat mich geschimpft, mir allen Gehorsam aufgekündigt; will mich bey dem Bassa verklagen, hats gerade herausgesagt, daß sie uns Alle würgen lassen wollte, wenn sie es vermögte — Nun vermag sie's; unsre Häl-

se sind in Gefahr; folglich müssen wir ihrer Rache zuvorkommen und sie je eher je lieber auf die Seite schaffen.

Ismael. Wie wird das aber möglich seyn?

Azim. Erst hatt' ich den Gedanken, ihr unvermerkt ein Giftpulver bezubringen; aber das mögte zu großes Aufsehn machen! Der Bassa würde so lange nachforschen, bis wir endlich verrathen wären. Das Sicherste ist also, wir passen ihr auf, wenn sie allein ist, greifen die Schlange, sperren sie in den alten Thurm unten an der See und lassen sie dort verhungern.

Ismael. Pfuy, Azim! Das wäre grausam!

Azim. Weifst du ein gelinderes Mittel uns zu retten? Ich nicht!

Ismael. Freylich — wenn sie so rachgierig ist, wie du sagst . . .

Azim. Das ist sie! Schon hat sie den Mustapha, Lauretten und fast alle Frauenzimmer des Harams auf ihre Seite gebracht, die sich Alle gegen uns verschworen haben — Laurette hat mirs gerade unter die Augen gesagt; also ist da weiter nichts zu bedenken!

Ismael. Wenn aber der Bassa sie vermisst . . . ?

Azim. Dann muß er glauben, sie ist davon gelaufen. Wir werfen Leiter und Stricke an der Mauer hin; dieß macht ihre Flucht wahrscheinlich und wir haben dann freye Hand, mit unsrer Feiadin nach Willkühr zu schalten.

Ismael. Ja, das wär' ein gutes Mittel! Nur in Ansehung ihrer Hinrichtung . . . Still! Dort unten hör' ich Leute, die sich nähern.

Azim. So müssen wir uns trennen! Erblickt uns Mustapha, oder sonst Jemand von unsern Feinden, so könnten sie leicht auf ein Komplott argwohnen. Folgt mir nur einzeln nach dem Garten — Am Bassin des Palmwäldchens treffen wir hoffentlich die Russin — Nur hurtig fort, bevor wir bemerkt werden!
(geht nebst Ismael und Sklaven ab)

Achter Auftritt.

Orlof. La Greque.

Orlof. Ich sage, laß mich! Meine Seele ist zu voll vom Gefühl bitterer Leiden, als daß mich dein niederträchtiges Verfahren erzürnen, und mein Kummer zu tief in mein Inneres versenkt, als daß dein kalter Trost bis zu ihm gelangen könnte!

La Greque. Mais, mein Intention . .

Orlof. O Alexina! Welch ein Schmerz, zu wissen, daß du noch lebst, daß du wie ich noch in Banden schmachtest, ohne dich retten zu können!

La Greque. Wår dok möglich!

Orlof. Möglich? In meiner Lage . . ?

La Greque. Cete Maison hat ein Jardin;
ce Jardin hat ein Mauer —

Orlof. Was soll der Garten! Was soll die Mauer?

La Greque. Freylik ein hok Mauer;
aber dok nur ein Mauer!

Orlof. Du sprichst Unsinn!

G

La Greque. Man kann, wenn man kletter hinauf, kuk in die Jardin —

Orlof. Was willst du damit sagen?

La Greque. Dafs ik hab ersteig der Mauer vor ein halb Stund und hab gesehn viel schön Frauenzimm — Wenn nun wär gewesen darunter die schön Alexina . . ?

Orlof. Alexina? Sahst du sie?

La Greque. Non, Monseigneur! Mais, ik gewunsch hätt, sie su sehn!

Orlof. Ha, dein Scherz ist sehr zur Unzeit!

La Greque. Hernak kam nok ein weiblik Visage — Ik wink sie, su komm näher und als sie komm näher, ik erkannt Pauline —

Orlof. Pauline? Die Tochter des Pächters Petrowitz?

La Greque. Oui, Monseigneur!

Orlof. Auch sie hier? Was sagte sie? Was sprach sie von Alexina?

La Greque. Dafs sie sik befänd im Palais des Bassa.

Orlof. Gott! So sprach Azim Wahrheit! Alexina hier; in der Gewalt des Wollust

hauchenden Bassa? Ich hielt es für eine Erfindung des Barbaren, mich zu martern. Ihre Tugend ist nicht zu erschüttern; aber, was vermag sie gegen Tyranney? O, ich bebe für ihr Schicksal! Sprich, vollende — was sagte Pauline?

La Greque. Sie sprek, dafs sik die schön Alexina befänd hier — Mais, in der nemlik Moment kam herbeygelauf ein grofs Meng Turk, um su frikassir Monsieur la Greque; allein, Monsieur la Greque sik retirir vite über der Mauer —!

Orlof. Suche Mittel, Gelegenheit, sie noch einmal zu sprechen, Alles zu erforschen; vielleicht —

La Greque. Ik will — will encore wag mein Hals; will kuk so lang über der Mauer, bis ik erblick Pauline oder ein ander Frauenzimm —

Orlof. Versäume keinen Augenblick! Vielleicht erblickst du Alexina selbst, oder erhältst wenigstens Nachricht von ihr. Nur Gewifsheit, wo ich sie finde, und dann soll mich nichts abschrecken? Ich ersteige die

Mauren des Harams, dringe ins Innerste desselben, rette meine Alexina oder unterliege auch meinem Schicksale! Eile; ich erwarte dich so bald als möglich zurück! (geht ab)

Neunter Auftritt.

La Greque.

Mein Herr hat Muth comme un François!
Will lieber mourir als quitir sein Femme!
Il a raison! Hol die Geduld der Teuf! Ist ein
skorbutisch Tugend, die sik nik schik für ein
brave homme! Auk mir vergeh die Geduld,
su seh eingesperrt so viel charmant Frauen-
zimm! Will auk versuk mein Fortün, wo
möglich su attrapir eins von den Huner des
Bassa. Ik und Monseigneur nehm dann un-
sre Holdgöttinnen und Adieu Monsieur le
Bassa pour ne plus revoir! (geht ab)



Zehnter Auftritt.

Zimmer im Landhause des Bassa.

Ibrahim. Pauline.

Ibrahim. Warum fliehst Du mich so ängstlich, liebes Mädchen? Bin ich dir denn so sehr verhasst?

Pauline. Nein, mein Herr, das sind Sie nicht! Aber, ich bin stolz!

Ibrahim. Du hast auch Ursach' es zu seyn; bey so viel Reizen! Eben dieser Stolz giebt deiner Schönheit einen noch höhern Werth; zieht mich mit Gewalt in deine Fesseln!

Pauline. (vor sich) Nun muß ich mich stellen, als ob ich auf seine Reden nicht achtete — (laut) Sagten Sie was, mein Herr?

Ibrahim. Ich sage, daß ich dich liebe, verehere — — —

Pauline. Es ist heut ungewöhnlich heiß!

Ibrahim. O Grausame! Du spottest meiner Liebe!

Pauline. (vor sich) Wenn er nur nicht böse wird! Ich muß ihn nur anlächeln, um ihn wieder aufzumuntern. (laut und freundlich) Ich verstehe nicht, was Sie sagen wollen.

Ibrahim. Lies in meinen Augen die Gefühle meines Herzens! Sie werden dir sagen, daß ich dich anbete und mit Freuden alle meine Schätze hingeben würde, um dich zu besitzen!

Pauline, (vor sich) Nun muß ich ihm den Rücken zukehren!

Ibrahim. Wie? Auch nicht einmal einer Antwort würdigst du mich?

Pauline. Ach! Sie haben mich nur zum besten; wollen mich vergessen machen, daß ich nur Ihre Sklavin bin! (stellt sich als wenn sie weinte und lacht von der Seite) Nun wird er wohl bald vor mir knien!

Ibrahim. Ich bin Dein Sklave und Du bist die unumschränkte Beherrscherin meines Herzens und meiner Person! Trockne also diese Thränen, oder laß sie mich von deinen Wangen küssen!

Pauline. (vor sich) Er giebt schon immer näher! (laut) Ich muß weinen, mein Herr; weil ich hier unmöglich glücklich seyn kann!

Ibrahim. Warum nicht!

Pauline. Weil mich Alles zu fürchten macht, was ich hier erblicke! Eingesperret; kein einzig Fenster nach der Straße zu, wo man doch wenigstens Menschengesichter sehn könnte! Alles, was sich hier meinen Augen darstellt, sind Bäume, Blumen, Quellen, grosse Schnurrbärte und schwarze häßliche Sklaven! Kurz; der Haram ist mir verhafst!

Ibrahim. Gieb nur meiner Liebe Gehör und dieser Ort soll bald für dich ein Aufenthalt der Freude und des entzückendsten Vergnügens werden!

Pauline. (vor sich) Nun muß ich mich hart stellen. (laut) Nein, mein Herr! Das wird er nie werden; denn mein Herz ist kalt, eiskalt und gar nicht zur Liebe geschaffen! (vor sich) Ach, daß ich mein Gewissen so belügen muß!

Ibrahim. Vergönne mir nur die Hoffnung, von der Zeit und meinen Bemühungen die Erfüllung meiner Wünsche zu erwarten. Nur ein einziges Wort gewähre mir zu meiner Beruhigung — sprich, daß du mich nicht hassest!

Pauline. (vor sich) Ach, ich spräche gern, daß ich ihn liebte, wenn ich nur dürfte!

Ibrahim. Wie? Du antwortest mir nicht! Soll' ich in der That so unglücklich seyn . . . ?

Pauline. Ich bitte, mein Herr; sprechen Sie von was Sie wollen; nur nicht von Ihrer Liebe! Ich hab' es Ihnen bereits gesagt, daß ich stolz bin und daß mein Herz felsenhart ist! Und wenn Sie es noch einmal wagen, Ihrer Liebe zu erwähnen, so — so weiß ich nicht, was daraus entstehn könnte! (vor sich) Ich muß nur machen, daß ich fort komme, sonst vergeßs ich alle meine Lectionen!

Ibrahim. O, selbst dein Zorn ist entzückend und . . .

Pauline. Stille! Dort unten in den Zimmern ist Musik — Ich muß geschwinde hin, sie mit anzuhören — —

Ibrahim. Und du verlässest mich, ohne mir die geringste Hoffnung zu gewähren?

Pauline. Ja doch, ja! Ich verlasse Sie, und wagen Sie es nicht, mir zu folgen! Ich befehl' es Ihnen!

Ibrahim. Du bist unerhört grausam!

Pauline. Nein, das bin ich nicht; ich

bin nur Meinetwegen mögen Sie kommen, wenn Sie durchaus darauf bestehn — Aber, das sag' ich Ihnen; in einer halben Stunde kein Wort; am wenigsten von Ihrer Liebe; oder ich werde böse! (blickt ihn zärtlich an und geht ab)

Eilfter Auftritt.

Ibrahim.

Holdes Mädchen! Wenns Sprache der Augen giebt, so versteh' ich die deinige! Dein Mund tadelt meine Liebe und dein Auge billigt sie! Bezauberndes Geschöpf! Einzige deines Geschlechts, die ich wahrhaft liebe und gewifs ewig lieben werde! In deinem Besitz werd' ich endlich einmal des Lebens und der Liebe wahren Werth empfinden und, von dir geliebt, unaussprechlich glücklich seyn! Horch! Welch ein Lärm in den Vorzimmern? Wer wagt es, mich zu stören?

Zwölfter Auftritt.

Orlof. Muley. Sklaven. Ibrahim.

Orlof. (noch von aussen) Laßt mich; Ihr widersetzt Euch vergebens! (ins Zimmer dringend) Ha! Hier ist er, den ich suche!

Ibrahim. Welche Verwegenheit! Du drängst dich mit Gewalt ins Innre meiner Zimmer, Christ?

Orlof. Weil man mir den Zutritt zu dir verweigert!

Ibrahim. Dieser Zugang ist heilig und ohne meine besondere Erlaubniß darf Niemand hieher. Hätt' ich nicht Rücksicht für deinen Rang und deine mir bekannte Tapferkeit, so müßtest du jetzt diesen Frevel mit deinem Leben büßen!

Orlof. Ha, was nützt mir das Leben, Barbar! Du raubtest mir mehr als das, raubtest mir meine Gattin! Sie ist in deiner Gewalt und vielleicht schon ein Opfer deiner thierischen Leidenschaft! Gieb mir ihn wieder den Engel, aber so unbefleckt, als ich ihn an jener heiligen Stätte, aus der Hand des

Priesters, empfang! Vermagst du das, gut!
dann nehm' ich meinen Fluch auf dich zu-
rück, dann wird mir das Leben eine Wohl-
that seyn!

Ibrahim. Du rasest!

Orlof. Aus Verzweiflung! Der Tod und
alle Martern der Hölle sind nichts, gegen die
Empfindungen, welche meine Brust durchstür-
men! Gieb mir zurück mein Weib; nicht das
entehrte, das tugendhafte, unschuldige Weib,
und kniend will ich dich verehren!

Ibrahim. Sprecht Sklaven! Was will
der Wahnsinnige? Wer raubte ihm je sein
Weib? Oder sollte — — (stutzt, vor sich) sollte
sie es seyn, der ich so eben ewige Liebe
schwur?

Muley. Mächtiger Bassa! Ich vermuthe,
er meynt die liebenswürdige Russin.

Ibrahim. Ha, so wär' es . . . ? Welch
ein schrecklich Licht! (wird) Sprich, Christ!
Ist das dein Weib? Bist du der Mann des
Weibes, das ich liebe?

Orlof. Das du liebst? O Gott! Gott!
Azim hatte Recht! Mein Unglück ist gewiß!

Ibrahim. (vor sich) Und auch das meine! Ha! Das war also die Ursache ihrer Weigerung? (laut) Christ! Christ! Zittere vor meiner Wuth! Dein Tod ist das geringste Opfer!

Orlof. O, ich flehe darum! Jeder Ausbruch deiner Wuth wird mir willkommen, meine Vernichtung Erbarmen seyn!

Ibrahim. Elender! Und doch ein Gegenstand meines Neides — —! Du bist glücklich —! Ich, ich bin der Unglückliche — von tausend Leidenschaften gefoltert . . !

Orlof. Wie? Hör' ich recht? Ich ein Gegenstand deines Neides? Du unglücklich?

Ibrahim. Ha, laß mich! Fort, fort mit ihm! Sein Anblick könnte mich leicht zu einer raschen That verleiten, die ich zu spät bereuen würde! Schleppt ihn fort! Doch schont seiner. Muley! Bleib!

Orlof. Schone auch ihrer, meines tugendhaften Weibes, und ich will dich segnen, edelmüthiger Feind! (wird von den Sklaven fortgeführt)

Dreyzehnter Auftritt.

Ibrahim. Muley.

Ibrahim. Er verbrach ja nichts! Ich, ich bin der Schuldige! Aber — von ihr getrennt, der Einzigen, die ich aus ganzer Seele liebe . . .! Ach! Kann ich den Gedanken ertragen!

Muley. Billig, seiner zu schonen, großer Bassa! Die Sklavin ist zwar dein Eigenthum; aber . . .

Ibrahim. Sie ist das Weib eines Andern, eines Mannes, den ich auch in seiner Sklaverey wegen seiner großen Eigenschaften ehre! Ihre Verbindung ist heilig, unzertrennlich . . .!

Muley. Demnach ist es für deine Ruhe nothwendig, diesen reizenden Gegenstand je eher je lieber von dir zu entfernen.

Ibrahim. Von mir zu entfernen? Hab' ich dazu Kraft? Ehre und Tugend fordern es; aber die Liebe . . .! O, ich fühle meine Schwäche, zittre, meiner Leidenschaft zu unterliegen! Fort, fort! Mich zu zerstreuen!

Ach, könnt' ich doch dieß Zauberbild auf
 ewig aus meinem Gedächtnisse tilgen! (geht
 nebst *maley* ab)

Vierzehnter Auftritt.

Gefängniß im Thurm.

Alexina. (mit fliegenden Haaren) *Azim. Ismael.*
 Sklaven.

Azim. (von aussen) Frisch fort, ohne dich
 lange zu sperren! Da hinein; ohne Umstände!
 (stößt *Alexina* hinein)

Ismael. (eine Lampe in einer Laterne tragend)
 Da ist auch Licht, um zu erkennen, wie's in
 diesem neuem Haram ausfieht.

Alexina. Ungeheuer! Wofür diese Stra-
 fe? Was hab' ich verbrochen? Warum muß
 ich unverschuldet so gemishandelt werden?

Azim. Unverschuldet? Ha, ha, ha! Mehr
 als zu viel verschuldet, meine theuerste Prin-
 zessin!

Alexina. (umherschauend) Gott! In dieser
 dunkeln unterirdischen Wohnung! Vom Tage,
 von allen Menschen entfernt — getrennt von

ihm, dem Einzigen, den ich liebe — ach, vielleicht auf ewig!

Azim. Dem Einzigen, dem Bassa! Sehr wahrscheinlich!

Alexina. Dem Bassa? Ha, ihr Verräther! Ihr verfuhrst gegen sein Vorwissen . . .!

Azim. Möglich! Sein Gesicht siehst du nie wieder!

Alexina. Mein Gott! Was habt ihr vor? Zittert, wenn ihr. — — —!

Azim. Nu, nu! Erhitze dich nicht! Lange soll's nicht währen, so bist du ruhig und von aller Rachsucht auf ewig entfernt!

Alexina. Wie soll ich das verstehn? Ihr wollt mich doch nicht morden?

Azim. Bewahre! Wenn du stirbst, stirbst du aus heiler Haut; darauf verlaß dich!

Alexina. O, Azim! Wenn nur noch ein Funke Menschengefühl in deiner Brust glimmt, so erbarme dich meiner! Laß mich entfliehn — Ich bin ein unglückliches, von ihrem Gatten getrenntes Weib . . .! Mit ihm, an seiner Hand will ich davon eilen. Ich bin doch nur durch mein Daseyn der Gegenstand

deines Hasses — Du sollst mich nie wieder-
sehen, nie wieder etwas von mir hören!

Azim. Jetzt ists zu spät! Einmal bist du
hier und nun mußt du auch hier bleiben!
Dein Mann wird deinen Verlust schon ersetzen!

Alexina. Grausamer! O Gott! Was
soll ich anfangen? Wie soll ich dich erwei-
chen? Geh wenigstens zu ihm — es ist Graf
Orlof, ein Kriegsgefangner — noch weiß er
nichts von meiner Gegenwart; sag' ihm, daß
auch seine Alexina hier ist, hier in diesem
Kerker; er wird dann eilen, und wenn ihm
eiserne Thore den Eintritt zu mir versperren,
so wird er doch wenigstens in der Nähe sei-
ner getreuen Gattin seyn, wird durch die
Spalte dieser Mauren ihr Aechzen hören, ihre
Leiden durch seinen Zuspruch lindern.

Azim. Und wir wären dann verrathen!
Gehorsamer Diener! Gut, daß du uns auf
die Spur bringst; uns Vorsicht lehrst! Du
mußt nun ins Innre des Thurms, meine Schö-
ne! da magst du ächzen und winseln nach
Belieben!

Alexina. Ha, Ihr Unmenschen! So ist
kein Gefühl, kein Erbarmen?

Azim. Für deinen Stolz, deine Beleidigungen, deine Rachsucht . . . ?

Alexina. Verzeih! Vorsatz zur Rache kam nie in meine Seele! Unwille war es! Erbitterung über deine harte Behandlung reizte mich zu unwillkürlichen ohnmächtigen Drohungen — und was vermag auch ein so armes verlassnes Wesen wie ich? Ach Gott! Hab' ich denn nichts, gar nichts, diesen Gefühllosen auszusöhnen — sein Mitleid zu erkaufen . . . ? (sucht in ihren Taschen) Hier — dieser Ring blieb noch mein Eigenthum! Nimm ihn zum Ersatz; er ist von hohem Werth; aber zehnfach reichlicher sey die Belohnung, die ich Euch Allen hiermit feyerlich verspreche, wenn Ihr Euch meiner erbarmt und mir meine Freyheit gewährt!

Azim. Noch ein Ring? Mein Handel mit Ringen ist ergiebig! Wollen ihn behalten, dir zum Andenken. Und damit du siehst, daß ich erkenntlich bin, so soll dir auch dafür das beste Behältniß im ganzen Thurm angewiesen werden! Vor nicht langer Zeit starb einer drinn, der es vierzehn Jahr bewohnt hatte.

H

Es ist bequem und gut; nur fehlts ihm an Licht. Dessen bedarfst du aber auch bey deinen Geschäften nicht. Ismael! Oeffne die Thür dort und hinein mit ihr!

Alexina. Schröcklich! Schröcklich! So ist kein Erbarmen, keine Hoffnung?

Azim. Keine, als beym Tode! Fort mit ihr; es wird Zeit!

Alexina. Gott! Gott! Nur du — du allein . . . vermagst . . .

Sklaven. (heben die ohnmächtig hinsinkende Alexina auf und schleppen sie insinnre Gefängniß)

Ismael. Beynah' jammert mich das arme Weib!

Azim. Der Schritt ist einmal geschehn und nicht zu ändern! Lassen wir sie frey, so sind wir ohne Rettung verlohren; also mag sie ihren Uebermuth büßen! Jetzt verschließst die Thür und kommt hin zur Mauer, dort Stricke und Leiter anzubringen; damit der Bassa desto gewisser glaubt, daß sie entlaufen ist — und dann hurtig in den Haram zurück, bevor man uns dort vermisft!

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer.

Fatime. Sklavinnen.

Fatime. (zurückrufend) Bringt den Sopha und die übrigen Sachen hieher — (vor sich) der Bassa wird sich gewiß recht über dieß unerwartete Geschenk freuen!

Sklavinnen. (bringen einen leichten Sopha und eine weiße atlassne Decke, nebst Küssen, Alles reich gestickt und mit silbernen Franzen und Festons garnirt, herein.)

Fatime. Den Sopha in die Mitte — die Decke darüber — gebt mir die Küssen — (legt sie in Ordnung) So; das paßt allerliebst! Nun bringt die Ottomanne!

Sklavinnen. (holen eine mit Festons, Franzen und Quasten gezierte Ottomanne herbey)

Fatime. Die hieher, auf diese Seite — so! (Alles betrachtend) Wirklich recht schön! Und noch schöner wird es sich im Pavillon, wo-

H 2

hin Alles bestimmt ist, ausnehmen! Da sieht der Bassa doch, daß wir während seiner Abwesenheit fleissig gewesen sind! Welch ein Geschrey? Wer kömmt dort? Je, der unverschämte hübsche Sklave, der vorhin über die Gartenmauer guckte!

Zweiter Auftritt.

Einige Sklavinnen. (ellig ins Zimmer stürzend)

La Greque. Vorige.

La Greque. Ah, mein aimable süßs Mäd-
del! Pourquoi lauf Sie vor mir? Nur ein ein-
zig Kufs von Sie, um su rett mein Leben!

Fatime. Gerade umgekehrt würde dir
der Kufs dein Leben kosten, wenna bekannt
würde!

La Greque. Bekannt würde? Comment?
Halt Sie mik für ein so schlecht Mann, daß
ik würd ausposaun, der Gunst von schön
Dames? O, ik hab embrassir Herzoginnen und
Marquisinnen, ohn mik su rühm davon!

Fatime. Herzoginnen und Marquisinnen?
Was sind das vor Leute?

La Greque. Ah! Waren sehr groß vornehm Dames in Paris! Mais, à present nik mehr seyn Mode — seyn toutes ensemble marschir nak Deutschland, oder hab sacrificier ihr Titel und seyn geword Bourgeoises comme vous! Ah! Kein Herzogin in Paris so schön war, wie du, mon aimable Ange! (Fatimen umarmend)

Fatime. (vor sich) Ach, der allerliebste junge Mann! So küssen unsre Türken nicht!

La Greque. Que dites - vous, ma Duchesse?

Fatime. So laß mich doch los! Welche Verwegenheit! Du bist nicht in Paris!

La Greque. Für mik seyn Paris aller Ort, wo ik find schön Mädels! Komm, laß uns sitz auf der weik Polster hier und parlier und charmir susamm!

Fatime. Da darfst du nicht sitzen! Der Sopha ist für den Bassa bestimmt.

La Greque. Ah! Für Monsieur le Bassa oder für Monsieur la Greque — gleiche viel! (setzt sich und ziehet Fatimen neben sich) Stell dik nur vor, ik seyn der Bassa.

Dritter Auftritt.

Laurette. Vorige.

Laurette. Was seh' ich? Eine Mannsperson mitten unter Euch? Seyd Ihr von Sinnen oder behext?

La Greque. Nik behext seyn die Dames; mais, sie haben behexet mik! Auk du très aimable Fille à present mik behex am allermeist mit dein groß schelmisch Aug! Sezen dik su mir, mon Ange! Sollst seyn mein Première Favorite!

Laurette. Wenn dir dein Leben lieb ist, Unbesonnener, so flich, so schnell als das Tageslicht!

La Greque. Mit dir, wohin du willst, ma Reine!

Laurette. Hier ists jetzt keine Zeit zum Scherzen! Wenn du nicht eilst, so ist dein Tod unvermeidlich.

La Greque. Ah! Der Monsieur Tod seyn ein Aristokrat und ik bin Demokrat; ik seyn muß sein Feind!

Vierter Auftritt.

Azim. Ismael. Sklaven. Vorige.

Azim. (noch in einiger Entfernung) Sucht al-
lenthalben! Er kann nicht weit seyn. Ihr
Andern folgt mir nach dieser Seite, müssen
auch hier nachsuchen.

Laurette. Nun, da haben wirs! Wir
sind Alle verlohren durch deine abscheuliche
Unbesonnenheit!

La Greque. Nik eher verlor als ik seyn
gefund! Mais — wo nun hin, mik versteck?
Comment? Ein Dutz Frauenzimm und kein
einzig listig Idee su rett ein Mann? Je ne
sçais moi-même pas au reste . . . (angstvoll herum-
laufend) Man mik wird massakrir, frikassir —
Ah, panvre la Greque! Tu es perdu sans
misericorde . . . ! (vor Lauretten kniend) So hilf
dok mir arm Teuf! Verstek mik unter dein
Schurz, unter dein Kleider . . Ah! Ik seyn
schon tod, schon begrab vor Angst? Hu, hu,
hu! (weint)

Laurette. Du verwünschter Franzose!
Ich wollte, du säfsest auf dem höchsten savoyi-

schen Gletscher! Wo nun hin mit ihm? — —
 Halt! Das geht! Nieder, Sklav! Noch niedri-
 ger! (ihn niederdrückend) Auf allen Vieren! Hur-
 tig die Decke vom Sopha, Fatime! (sie bedecken
 la Creque und legen Küssen auf ihn) So! Nun sey still,
 wie eine Maus und rühre dich nicht!

Azim. (noch von aussen) Nun wollen wir
 doch auch hier die Zimmer linker Hand durch-
 suchen; irgendwo muß er doch stecken!

Laurette. Dort kommen sie schon die
 Spürhunde! Jetzt dich nicht gerippelt!

Azim. (kömmt, nebst Ismael und Sklaven.) Fort,
 Frauenzimmer; eilig fort! Verbergt Euch in
 Eurem verschlossnen Haram, im Garten, gleich-
 viel! Hier hat sich eine Mannsperson einge-
 schlichen!

Fatime. Eine Mannsperson?

Sklavinnen. Eine Mannsperson?

Azim. Ja! Seyd Ihr taub? Eine Manns-
 person, ein Sklav! Fort in Euren Haram!

Laurette. Nu, nu! Was ists denn nun
 mehr? Eine Mannsperson ist ja kein Tyger,
 der uns zerreißen wird! Wer ists denn?

Azim. Der neue französische Sklav soll

es seyn. Man kann sich nicht genug für die Blitzfranzosen in Acht nehmen! Sie sollen jetzt die Sucht haben, die ganze Welt freymachen zu wollen; Alles soll bey ihnen Herr und einander gleich seyn! Ich mögte gern wissen, wer denn am Ende dienen und die Arbeit verrichten soll?

Laurette. Es wäre gewifs keine Sünde, wenn sie auch in unserm Haram die Freyheit einführten! Wir Frauenzimmer sind so gut Menschen als die Mannspersonen; können unsere Rechte eben so gut behaupten.

Azim. Um Euch einen Haram von Mannspersonen anzulegen . . . ! Das würde eine schöne Wirthschaft werden! Gehorsamer Diener! Der Bassa läßt Euch ohnediefs schon mehr als zu sehr den Willen! Ich sollte nur an seiner Stelle seyn, ich wollt' es Euch schon anders zeigen! (zu Ismael und Sklaven) Nun, frisch fort, Ismael! Such weiter nach. Ich will hier indafs ein wenig ausruhen — Findet Ihr den Franzosen, so würgt ihn auf der Stelle, oder schleppt ihn hieher; ich kann mir den Spafs auch selbst machen.

Ismael. Gut! Sobald wir ihn finden!
(geht nebst den Sklaven ab)

Azim. Erst Nas' und Ohren abgeschnitten und zum Schröcken der Andern angepöbelt; hernach gewürgt, oder auch in Stücken zerhauen!

Laurette. Aber, ich dünke, Azim, du suchtest, weil doch die Gefahr so dringend ist, selbst nach. Die Sklaven sind einfältig und könnten ihn leicht entwischen lassen!

Azim. Hat keine Noth! Ismael hat eine so feine Nase wie ich und riecht ein böses Gewissen schon auf hundert Schritt! Kann der Franzose sich nicht unsichtbar machen, so findet er ihn gewiß! Will indess ein wenig bey Euch ausruhen: (im Begriffe, sich auf la Greque zu setzen)

Laurette. (ihn zurückschiebend) Mit Erlaubniß, mein höflicher Herr Azim! Dem Frauenzimmer gebührt die Ehre; auch ich bin müde! (setzt sich auf la Greque)

Azim. So! Auch müde, weil ich müde bin? Das ist Neid! Aufgestanden!

Laurette. Je, warum nicht gar? Der Sopha gehört mir!

Fatime. Und die Ottomanen mir! (setzt sich auf die Ottomanen)

Azim. (ohne auf Fatimen zu achten, zu Lauretten) Und du gehörst dem Bassa; folglich hast du nichts eignes! Aufgestanden! Ich muß ausruhen; habe mich schon seit Sonnenaufgang herumgetummelt!

Laurette. Tummle dich auch bis Sonnenuntergang! Bewegung ist gesund!

Azim. Welch ein verdammter Eigensinn! Ich will nun sitzen!

Laurette. Nun, so sitz! Auf dem Fußboden ist Platz genug!

Azim. Ich bin dein Vorgesetzter! Und kurz und gut . . . ! (zu Ismael, der zurück kömmt) Nun, was giebt! Habt Ihr ihn erwischt?

Ismael. Noch nicht! Aber dort unten im Eckzimmer haben wir was Lebendiges bemerkt; vermuthlich ist ers!

Azim. Warum bringt Ihr ihn denn nicht?

Ismael. Er hat sich eingeschlossen.

Azim. Müssen die Thür erbrechen! Komm nur! Wollen dir die Neugier schon anstreichen, Herr Franzose! (geht nebst Ismael ab)

Laurette. Ha, ha, ha! Das ist ein Herr Franzose Mek, Mek! Mustapha hat ihn heut früh zum Geschenk erhalten und dort eingesperrt; er hat so hohe Hörner und einen Bart über eine Elle lang! (zu la Greque) Nun, du lebendiges Kannapee! Hurtig hervor!

La Greque. (die Küssen abschüttelnd und mit der überhängenden Decke aufstehend) Ach, meine zuckersüsse Last! Jupiter, wie er trug die schön Europa auf sein Rücken, war gewiß nik halb so zauber als ik!

Laurette. Nur fort, so geschwinde du kannst! Deine Vorfolger kommen den Augenblick zurück!

La Greque. Ja, ja; ik will! Adieu, ma belle Deesse! Adieu, mein charmant mitleidig Dames! Auf der Mauer ik werd find Gelegenheit, Sie su sprek von neuem! (eilt ab)

Laurette. Das war eine Angst!

Fatime. Aber auch ein Vergnügen, einen so allerliebsten jungen Menschen zu sehn! Ach, wie glücklich sind doch die Weiber in Frankreich, solche Männer zu besitzen!

Laurette. Sie wären es freylich; wenn

die Männer dort nur nicht so oft vergässen, daß sie liebenswürdige Weiber hätten! (öffnet die Thür, wodurch la Greque abgieng) Fort ist unser Abendtheurer! Nun wollen wir geschwind dem Azim folgen, und ihn wieder zu besänftigen suchen. Er ist rachgierig und könnte uns leicht beym Bassa Verdrufs machen.

Fatime. Ach, wenn nur erst der hübsche Franzose in Sicherheit ist, so muß Azim glauben, daß er sich geirrt hat und selbst gute Worte geben! (geht nebst Lauretten und den Sklavinnen ab)

Fünfter Auftritt.

Garten mit der Mauer.

La Greque. (hernach) Ibrahim. Muley.

La Greque. (eilt herbey und klettert über die Mauer zum Garten hinaus) Allons vite! Muß sik retirir! Monsieur Diable könnt leicht haben sein Spiel! (ab)

Ibrahim. (kömmt nebst Muley) Vergebens, Muley! Zu viel entgegengesetzte Empfindungen kämpfen in meiner Seele! Ich suche den

Gegenstand meiner Liebe und fürcht' ihn zu finden! Ich wünsche sehnlich, ihn zu besitzen und fühle zugleich, wie tadelnswürdig, wie ungerecht dieser Wunsch ist; wie sehr ich mich selbst erniedrigen würde, wenn ich ihn durch Gewalt befriedigte!

Muley. Die Wahl ist hart, großer Basa! der Kampf schwer; aber auch desto rühmlicher der Sieg und eines Helden wie Ibrahim würdig!

Ibrahim. Ach! Ich wünscht' ihn zu eringen! Zeige mir nur die Mittel!

Muley. Durch Rücksicht auf Gerechtigkeit, auf deinen Ruhm und durch Beyhülfe der Tugend wirst du es vermögen.

Ibrahim. Der Tugend? O, sie ist liebenswürdig, über Alles erhaben; aber ist sie allmächtig?

Muley. Sie ists! Und der Sieg über dich selbst ist ausser allem Zweifel, sobald du sie zur Führerin wählst.

Ibrahim. Sie war es bisher bey allen meinen Handlungen; nur hier . . . (entschlossen) Aber auch hier soll sie es seyn! Mein Ent-

schluß ist gefaßt! Ich will so lange dieser unseligen Leidenschaft entgegen streben, bis ich sie unterjocht und wo möglich gänzlich aus meinem Herzen und Gedächtnisse getilgt habe!

Muley. So erkenn' ich den Helden Ibrahim! Und um dir den Sieg zu erleichtern, so entferne den reizenden Gegenstand aus deinen Augen; gieb dem Manne sein Weib zurück — Vermagst du dieß über dich, so bist du ausser den Grenzen der Gefahr.

Ibrahim. O Freund! Warum bin ich doch so muthvoll im Kriege gegen die Feinde und so verzagt im Kampfe gegen mich selbst? Doch, ich will meine äußersten Kräfte anstrengen, will sie wenigstens vermeiden, diese Zauberin, die alle meine Sinne fesselt! Wenn ich sie dann nicht mehr sehe, der Glanz ihrer Augen mich nicht mehr bethört, ihre Schönheit mich nicht mehr entzückt; wenn ich nicht mehr diesen Hayn suche, ihre Töne zu belauschen; dann — dann, o Tugend, magst du mit deinem Siege prangen!

Muley. Und dieß nicht durch Zufall, nicht durch Hindernisse, sondern durch eig-

nes Streben errungen, ist das ächte Geprä-
ge des Himmels auf eine unbefleckte Seele,
ist der höchste Grad der Tugend!

Ibrahim. Und den will ich erringen! Laß
mich jetzt, guter Muley! Der Abend ist schön;
der Hayn unbesucht. Im Innern desselben will
ich nun meinen Plan ordnen und mich in
dem Vorsatze, den ich so eben gefaßt habe,
so viel möglich zu bevestigen suchen. (geht ab)

Muley. Der Vorsatz ist gut! Aber die
Ausführung . . ? Eben diese Einsamkeit ist
seine gefährlichste Feindin! Hier tritt die Ver-
suchung ihm mit jedem Augenblicke auf die
Ferse! Wohl ihm, wenn er ihr ausweicht!
Freylich auch mehr Ehre für ihn, wenn er
ihr muthig entgegen geht und den Kampf be-
steht! Aber das ist eine seltne Erscheinung
und unter uns Morgenländern beynah' ein
Wunder! (geht ab)

Sechster Auftritt.

Orlof. La Greque.

Orlof. (erscheint nach einer kurzen Pause auf der Mauer) Jetzt ist Alles ruhig! Die Mauern sind zu ersteigen —! Fänd' ich nur meine Alexina — o dann — nur etwas Kühnheit, vom Glück begleitet . . .! (ruft) La Greque! Wo bist du?

La Greque. (jenseit der Mauer) Hier Monseigneur! Mais, ik nik wenig erstaun — Sie schon auf der Mauer?

Orlof. Ich fand dort, einige Schritte seitwärts eine Leiter, deren sich vermuthlich ein Flüchtling bedient hat, hingeworfen — Jetzt steig' herauf und gieb mir den Strick, der neben der Leiter liegt, um mich hinunter zu lassen. Zaudre nicht — Jeder Augenblick ist kostbar!

La Greque. (kömmt, zur Hälfte über der Mauer sichtbar) Ach! Der Leiter seyn bequem! Aber, bedenk Sie, Monseigneur, dafs Sie erst seyn vor kurzem transportir aus dem Palais und dafs ik entkomm bin vor wenig Moment mit Lebensgefahr! Wollen Sie nok einmal wag

Ihr Hals — da seyn der Strick! Mais, ik un-
schuldig bin, wenn Sie zappel daran!

Orlof. Her damit; ohne Bedenken! (be-
stigt den Strick und klettert daran hinunter) Ah end-
lich! Meiner Hoffnung schon um Vieles nä-
her gerückt und hoffentlich nun auch bald
meiner Alexina selbst!

La Greque. Ik lafs der Leiter stehn,
wenn Sie solke brauk sur Retirad und geb
mir l'honneur, Sie su überlaß Ihr Wunschen
und bonne Fortune! Voila Madame Luna über
mein Tete, verstek sik à present hinter ein
Wolk — schein mir su sag: Monsieur la Gre-
que! Sein Herr seyn nik viel besser als ein
Mondsuktiger, der lauf in der Gefahr, ohn su
kennen sie! Ik nik nok einmal seyn will ein
Kannapee für Frauenzimm und nok viel we-
nig ein Maschien, die servir, um sik lafs su-
schnur sein Hals! Adieu Monseigneur! Le
Ciel vous assiste! (entfernt sich)

Orlof. Der Verzagte verläfst mich! Zwar
hat er auch keine Alexina zu verlieren! Diefs
ist also der Hayn, den die treue Liebende
tagelang einsam und traurig durchzuwandeln

pflegt . . . Gewiß wird der schöne heitre Abend sie zu ihrem Lieblingsaufenthalt einladen!
 (geht einige Schritte) Der Mond verbirgt sein Licht
 — Gut! Um so weniger wird man mich bemerken. (man hört in einiger Entfernung Musik) Horch!
 Welche sanfte schmelzende Töne! Sie klagen
 Leiden, Kummer . . .! (nach einigen Augenblicken)
 Vielleicht find' ich sie dort — Das Dunkel
 des Hayns wird mich bedecken. O Glück!
 Glück! Nur diesmal täusche mich nicht!
 (geht ab)

Wenn die Musik schließt; erscheint

Siebenter Auftritt.

Pauline.

Da schlich so eben eine Mannsperson vorbey; es war aber mein geliebter Bassa nicht — dort oben geht auch Einer — auch das ist er nicht! Wo werd ich den nun finden? Er ist doch hier in dem Garten, das sagen mir alle Leute, und doch such' ich ihn schon über eine Stunde vergebens! Wenn er mich nur nicht mit Vorsatz zu vermeiden sucht . . .!

I 2

Möglich, daß ihn mein Betragen vorhin beleidigt hat! — Ach, die verwünschte Laurette, mit ihren Rathschlägen! Hätt' ich natürlich gesprochen, wir mirs ums Herz war, so . . . Halt! Dort kömmt wieder Jemand . . . Ach, auch das ist er nicht! (näher gehend) Es ist Mustapha — Vielleicht giebt mir der Nachricht!

Achter Auftritt.

Mustapha. Pauline.

Pauline. Ach, lieber Mustapha! Gut, daß ich dich antreffe! Hast du den Bassa nicht gesehn?

Mustapha. Nein! Ich suche jetzt den Azim, um seine Bewegungen zu beobachten. Er schleicht da mit einigen Sklaven herum, hält verstohlene Unterredungen . . . ! Ich fürchte irgend ein Komplott; kann aber noch nicht dahinter kommen, worauf es abzielt. Wo ist Alexina?

Pauline. Ich begreife nicht, wo sie stecken muß! Schon seit einigen Stunden hab' ich sie nicht gesehn.

Mustapha. Sie wird sich mit Fleiß verborgen halten, um dem Bassa nicht zu begegnen.

Pauline. Ach, sie flieht ihn und ich such' ihn! Beynah' kömmts mir vor, als wenn er sich gar nicht mehr um mich bekümmerte!

Mustapha. Du warst gewiß zu gefällig gegen ihn!

Pauline. Nein, das nicht . . . ! Im Gegentheil hab ich mich recht spröde gestellt! Weil er aber gar zu kläglich that, so sagt' ich ihm aus Mitleid, daß er mir folgen könnte; aber in einer halben Stunde kein Wort von seiner Liebe reden sollte.

Mustapha. Nun; da haben wirs! Du gabst ihm Erlaubniß dir zu folgen und das war gerade das Mittel ihn von dir zu entfernen! Den Rücken hättest du ihm zukehren, davon laufen sollen! Nun kannst du lange warten, bis er wieder zu dir zurückkehrt!

Pauline. Wie? Also wär' er gänzlich für mich verlohren?

Mustapha. Sehr wahrscheinlich! Und erblickt er vollends deine Landsmännin, dann ist's gar keine Frage mehr!

Pauline. Ach; ich wäre des Todes!

Mustapha. Hast du ja das Glück, ihn noch anzutreffen, so folge meinem Rath und stell dich unerbittlich hart; verweigre ihm auch den kleinsten gefälligen Blick; vielleicht kann dann noch geholfen werden. Ich muß jetzt fort, den Azim aufzusuchen. Der Bube hat sicher einen schwarzen Anschlag auf Alexinen; den muß ich zu erforschen und wo möglich zu hintertreiben suchen. (geht ab)

Neunter Auftritt.

Pauline.

Was für eine sonderbare Mode hier ist, die Männer durch Grobheit und Verstellung in sich verliebt zu machen! Das kann ich unmöglich glauben! Er mag schwatzen was er will! ich will meinem Herzen folgen und wenn ich den Bassa antreffe, ihm Alles sagen, was ich empfinde. Er kann doch unmöglich so grausam seyn, mich deshalb zu verachten; dazu sieht er viel zu gutherzig aus! Die Sprache der Natur ist doch wohl besser als

Heucheley und Verstellung! Wenn er nun aber während der Zeit Alexinen gefunden und sich in sie verliebt hätte . . . ! Arme Pauline! Dann wärs um dich geschehn! (weint) Ach, jetzt empfind' ichs erst, wie herzlich ich ihn liebe! (steht in Gedanken)

Zehnter Auftritt.

Ibrahim. Pauline.

Ibrahim. Was nützt es mir, die Einsamkeit in diesem dunkeln Hayn zu suchen! Sie nährt nur meine Liebe und meine Martern! Auch jene sanfte Musik, die Mustapha zu meinem Vergnügen angeordnet hat, stimmt mich zur Schwermuth! Ich bedarf Geräusch, Umgang . . . (nahe bey Paulinen) Was seh' ich? Die Versucherin selbst!

Pauline. Ach, da ist er ja! Lieber Basa! Ich habe dich recht gesucht! . . . Wie? Du entfernst dich wieder? Weshalb? Warum läufst du vor mir?

Ibrahim. Weil — weil dein Anblick alle meine Entschliessungen vernichtet! Laß

mich; laß mich, Grausame! Ueberlaß mich meiner Marter!

Pauline. Du nennst mich grausam? daß bin ich gewiß nicht, lieber Bassa! Im Gegentheil bin ich dir gut, recht herzlich gut!

Ibrahim. Warum entdecktest du mir nicht gleich, daß dein Herz bereits einem Andern angehörte? Ich würde dann meine Liebe in ihrer ersten Entstehung bekämpft und vielleicht überwunden haben.

Pauline. Mein Herz einem Andern angehörte? Wer hat dir das gesagt? Nein, lieber Bassa; du irrst dich! Mein Herz gehörte noch diesen Morgen mir ganz allein zu; nur als ich dich sah — (die Augen niederschlagend) empfand ich etwas, was ich noch nie empfunden hatte!

Ibrahim. Ha, du täuschest mich, Grausame, spottest meiner Martern! Du bist das Eigenthum eines Andern, bist Orlofs Weib; kannst nie das meinige werden!

Pauline. Ich; Orlofs Weib? Je, lieber Bassa! Wer hat dir denn alle die Märchen aufgebunden? Nein; ich bin noch ein Mäd-

chen, habe noch nie geliebt — ausser seit ich dich erblickte . . !

Ibrahim. Wie? Du wärest noch frey? Hättest nie geliebt?

Pauline. So wahr ich hier vor dir stehe! Ich hatte mir zwar vorgenommen, mich zu verstellen und dir stolz und hart zu begegnen; aber ich konnts nicht übers Herz bringen — und ich will dirs jetzt nur frey heraus gestehn, dafs ich dich liebe, aus ganzer Seele liebe und nie einen Andern lieben werde!

Eilfter Auftritt.

Orlof. (in einiger Entfernung) Vorige. (hernach)

Sklaven.

Orlof. Ha, der Bassa! In Gesellschaft eines Frauenzimmers! Wärs Alexina . . ?

Ibrahim. (Paulinen umarmend) Himmlisches Wesen! Du entzückst mich; machst mich durch diefs Geständnifs deiner Gegenliebe unaussprechlich glücklich!

Orlof. Ihrer Gegenliebe? Gerechter Gott! Was hör' ich!

Ibrahim. Nun sind alle meine Zweifel gehoben; alle meine Wünsche erfüllt! Du bist also mein Eigenthum, von nun an die einzige Beherrscherin meines Herzens und ich bin auf ewig der Deinige!

Orlof. Auf ewig der Deinige? Ha, dieß Wort entscheidet! (mit gezücktem Dolch auf den Basa zustürzend) Erst dein Leben, Verfluchter!

Pauline. (eilt, laut schreiend ab)

Ibrahim. (weicht dem Stofse aus und ergreift Orlofs Arm) Unsinniger! Was wagst du? (ruft) He! Sklaven!

Sklaven. (eilen von verschiedenen Seiten herbey)

Ibrahim. Bemächtigt euch seiner!

Sklaven. (auf Orlof zudringend und ihn entwaffnend)

Ibrahim. (ihn näher betrachtend) Wenn die Dunkelheit mich nicht täuscht — Ha! Bist du es, verwegner Sklav, unversöhnlicher Feind? Auch hieher wagst du es, einzudringen, mich sogar mörderisch zu überfallen? Einmal verzieh ich dir; aber jetzt keine Schonung! Führt ihn fort, ins tiefste Gefängniß!

Orlof. Ha, Schändlicher! Ich verachte

dich und deine Martern! Du raubtest mir Alles, was mir auf der Welt theuer war; jetzt hab' ich nichts mehr zu verlieren; der Tod ist mir eine Wohlthat!

Ibrahim. Schleppt ihn fort, den Elenen! Hin, in den Thurm, am Strande des Meers — dort soll er seinen Frevel büßsen!
(geht ab)

Orlof. Fluch dir, Barbar! Ewige Reue dir, Treulose! Fort — fort zu meiner Vernichtung! (wird von den Sklaven abgeführt.)

Zwölfter Auftritt.

Gefängniß im Thurm.

Azim. (einen Dolch an der Seite und ein Grabscheid in der Hand) Ismael. (mit Lampe) Hassan.

Azim. Nur mir nach, Ismael! Du, Hassan, bleibst vor der Thür und giebst Acht!

Ismael. Nun können wir frey reden — Azim! Was soll der Dolch? Wozu das Grabscheid? Was hast du vor?

Azim. Meine Feindin würgen, mir Sicherheit schaffen!

Ismael. Sicherheit? Weshalb? Hast du etwas zu befürchten?

Azim. So lange die Russin lebt, Alles! Mustapha hat Argwohn geschöpft, beobachtet alle meine Schritte? Durch Hülfe der Dunkelheit bin ich ihm dießmal entschlüpft! Den Augenblick muß ich nützen, unsre Feindin zu vernichten! Ein Paar Dolchstiche, und wir sind ausser Gefahr!

Ismael. Du bist grausam, Azim! Warum das arme Weib morden?

Azim. Weil es seyn muß! Man wird sie vermessen. Mustapha, der schon mit einem Herzen voll Verdacht herumschleicht, wird uns auf die Spur gerathen, und dann sind wir verlohren, ohne Rettung!

Ismael. Laß sie entlaufen!

Azim. Und wenn ihre Verfolger sie ereilen, wie dann? Aus Rache wird sie Alles entdecken, und dann wehe uns! Also kein Mitleid! Hier sind die Schlüssel — Oeffne die Thür und rufe sie herbey.

Ismael. Ueberleg' es wohl, Azim!

Azim. Alles ist überlegt! Ihr Tod allein

rettet uns; ihr Leben ist unser Verderben!
In wenig Minuten hat sie's überstanden. Nur
fort!

Ismael. Und ihr Körper . . . ?

Azim. Wird dort im Innern des Gefäng-
nisses eingescharrt, dazu dieß Grabscheid!
Ihr Grab deckt den Mord und giebt uns
Sicherheit!

Ismael. So muß es denn seyn! (das
Schloß am innern Gefängnisse öffnend) Unglückliches
Geschöpf! Du dauerst mich!

Azim. (die Spitze des Dolchs berührend) Scharf
genug ist er!

Dreyzehnter Auftritt.

Hassan. Vorige.

Azim. Was bringst du, Hassan? Warum
so eilig?

Hassan. Entfernt euch, so geschwind
ihr könnt! Es kommen Leute! (eilt ab)

Ismael. Wie? Wären wir vielleicht
verrathen?

Azim. Nicht möglich! Wir nahmen ja

einen ganz entgegengesetzten Weg, und Mustapha befand sich bey der Musik im Garten. Vielleicht hat der Bassa Alexinens Entfernung erfahren und Leute ausgeschickt sie zu verfolgen —

Ismael. Wenn sie aber im Thurm Licht bemerken und die Neugier sie herbeylockt?

Azim. Das Sicherste ist, wir verlöschen die Lampe und verbergen uns so lange hinter dem Thurm, bis die Spürhunde vorbey sind. Dolch und Grabscheid wollen wir zurücklassen, um uns, im Fall sie uns anträfen, nicht verdächtig zu machen. (wirft Beydes hin)

Hassan. (zurückkommend) Fort, fort! Die Leute nehmen ihren Weg gerade dem Thurme zu.

Azim. Die Straßé geht nicht weit von hier vorbey. Nur die Lampe ausgelöscht, Ismael! Jetzt geschwind ins Gebüsch, hinter dem Thurm, bis Alles wieder ruhig ist! (geht nebst Ismael und den Sklaven ab. Die Thür des innern Gefängnisses bleibt geöffnet)

Vierzehnter Auftritt.

Alexina.

(Aus dem innern Gefängnisse kommend) Niemand hier? Mir wars doch, als hört' ich Stimmen — (horchend) Kein Fuftritt — kein Schall! Alles still! Was gieng hier vor? Durch Welch ein Wunder wurde diese Thür geöffnet? Unbegreiflich! (Pause) Es mufs schon tief in der Nacht seyn! Kein Lichtstrahl schimmert mehr durch die Spalten des Thurms — Ach! Werd' ich je wieder einen erblicken? Horch! Ein Geräusch! Es nähert sich — es schimmert Licht! O Gott! Gewifs eilt man herbey, meinem elenden Daseyn ein Ende zu machen! Wo soll ich mich verbergen? Wohin ich fliehe, ist der Tod! (sucht die innre Thür und eilt dadurch ab)

Funfzehnter Auftritt.

Aly. Orlof. Sklaven.

Aly. (zu Orlof) Hier mußt du bleiben, bis der Bassa die Art deines Todes bestimmt hat. (bevestigt eine Lampe an der Mauer und geht nebst den Sklaven ab)

Orlof. Ach! Hätte man mich gleich vernichtet, so wär' ich jetzt ruhig, so stürmten nicht Wuth und Verzweiflung durch diese Brust, so dürft' ich nicht mehr den verfluchten Gedanken denken: Mein Weib war treulos! O Gott! Gott! Vernichte mein Gedächtniß, vernichte mich selbst! (schlägt die Hände vors Gesicht und stützt sich gegen die mauer)

Sechszehnter Auftritt.

Alexina. Orlof.

Alexina. Wieder Alles still! Man führte einen Gefangnen herbey, einen Gefährten meines Elendes! Dort steht er, betäubt, in Kummer versenkt! Wer mag der Unglückliche seyn?

Orlof. (wendet sich, mit dem Rücken gegen Alexina, erblickt den von Azim hingeworfenen Dolch; eilt hinzu und ergreift ihn) Ha! Was seh' ich? Ein Werkzeug, mir vom Himmel gesandt oder durch eine mitleidige Hand hingeworfen, meine Marter zu verkürzen — (hebt ihn empor um sich zu erstechen) Hin, hin mit dem Elenden! . .

Alexina. (hinzueilend und seinen Arm ergreifend) Halt ein, Unglücklicher! (ihn erkennend) Heiliger Gott! Er ists!

Orlof. Ha! Seh' ich recht?

Alexina. Grausamer! Was beginnest du?

Orlof. Verworfen! Du, hier? Kömmst du noch meines Elends zu spotten?

Alexina. Orlof!

Orlof. (reißt sich los und stößt sie von sich) Zurück!

Alexina. Gott! (sinkt gegen die Wand, sich mit Mühe erhaltend) Orlof! Du verkennst mich! Ich bins! Deine Alexina!

Orlof. Elende! Du wagst es noch . . . ?

Alexina. Orlof! Wo sind deine Sinne? Erkennst du mich nicht? Dein unglückliches,

K

dir entrissenes Weib? Deine Alexina? (mit offenen Armen zu ihm hinwankend)

Orlof. Zurück, Verrätherin! Oder dieser Dolch verfehlt seine Bestimmung und vernichtet dich!

Alexina. Wie? Du erkennst mich und willst meine Vernichtung?

Orlof. Ha, ich traue meiner Wuth nicht! (den Dolch von sich werfend) Fort, fort Elende! Laß mich! Dein Gewissen sey dein Richter, mein Rächer!

Alexina. Was verbrach ich?

Orlof. Und das fragst du noch?

Alexina. Bey Gott! Ich verstehe dich nicht!

Orlof. Ha! Heuchlerin! Verkanntest du mich vor wenig Minuten, im Haram deines Verführers?

Alexina. Meines Verführers?

Orlof. Deines Buhlers!

Alexina. O Gott! der Schmerz über meinen Verlust hat ihn wahnsinnig gemacht!

Ach, ich glaubte, den höchsten Grad von Leiden empfunden zu haben; aber dieß übersteigt Alles, macht mich grenzenlos elend!

Orlof. Du, elend? Einst wirst du es seyn, wenn dein Gewissen erwacht, Treulose! Bis dahin träume dir Wonne in ehebrecherischen Lüsten und vergifs wer du warst und was du bist!

Alexina. Gott! Eines solchen Verbrechens kann Orlof mich beschuldigen? Mich dessen fähig halten? Nun wohl, wohl! Glaubst du dich davon überzeugt — Hier — (den Dolch aufhebend und ihn Orlof hinreichend) Hier ist ein Werkzeug zur Rache — Vernichte mich und bereite dir ewige Reue!

Orlof. Sah ich dich nicht in den Armen des Bassa? Hört' ich nicht, dafs er dir ewige Treue schwur? Leugnest du dieß; nun so leugne auch meine Sinne!

Alexina. Deine Augen täuschten dich, Orlof! Ich sah den Bassa noch nie! Ich selbst bin hier eine Gefangne; erwarte mit jedem Augenblick mein Verderben.

Orlof. Du — hier eine Gefangne?

Alexina. Durch Bösewichter hiehergeschleppt; schon seit einigen Stunden.

Orlof. So wars Irrthum?

Alexina. Eifersucht und Wuth haben dich verblendet, Orlof; dich elend gemacht, dich meinem Jammer zugesellt! Dort, in jener Absonderung dieses abscheulichen Kerkers befand ich mich. Ich hörte Leute kommen, erwartete in dem Augenblick den Tod, das Ende meiner Leiden. Man entfernte sich wieder; ich gieng hervor, erblickte dich . . !

Orlof. Und wurdest mein Schutzengel! O, ich Unsinniger! Wozu verleitete mich meine Wuth? Verzeih, verzeih meinem Wahn! . .

Alexina. Er entstand aus Liebe — aus Liebe zu deinem Weibe! Ihm verdank' ich deine Wiedererblickung — aber ach! An welchem Orte, in welcher Gestalt!

Orlof. O Alexina! Schröcken und Angst treten nun an die Stelle des Wahnsinns! Ich erwache; aber zu einem fürchterlichen Anblick! Du, hier — hier in diesem abscheu-

lichen Kerker — dein Leben in Gefahr —!
Warum? Weshalb?

Alexina. Nicht den mindesten Fehler kann ich mir zeihn! Höllische Bosheit hat mich hieher gebracht! Rache eines verworfenen Sklaven, der meine gerechte Verachtung nicht ertragen konnte; vielleicht auch erkauf von irgend einer eifersüchtigen Buhlerin — Ich kann es nicht entscheiden!

Orlof. Ach Alexina! Theurestes, innigst geliebtes Weib! Wie angstvoll strebt' ich dich wiederzusehn und nun . . .! Ha, des unseligen Irrthums, den der Verräther Azim in mir erzeugte und nährte! Ich suchte dich in dem Garten des Harams, erblickte eine weibliche Gestalt in den Armen des Bassa — schon kannst' ich seine feurige Liebe zu dir — die Dunkelheit der Nacht täuschte mich; ich glaubte dich zu erkennen — wüthend eilt' ich mit gezücktem Dolch hinzu, meinen Nebenbuhler zu morden; man bemächtigte sich meiner! Ich muß nun büßen! Für mich ist keine Rettung! Ach! Wenn ich nur dich der

Gefahr entreissen, dein Schicksal erleichtern könnte!

Alexina. Das steht nicht in deiner Macht, Orlof! Unser beyder Verderben ist unvermeidlich! Laß uns — da wir ihm nicht ausweichen können, Muth fassen und dem Tode, der uns erwartet, mit Standhaftigkeit entgegengeh'n. Uns war hier auf dieser Welt kein glücklich' Loos beschieden; laß es uns dort, in jener Zukunft erwarten.

Orlof. Gott! Wie viel Fassung, Welch ein Muth bey einem Weibe! (laut) Engel in menschlicher Gestalt! Du vergifst deiner Leiden und suchst nur mich zu trösten! Ach, ist denn kein mitleidiges, erbarmendes Wesen, daß sich wenigstens deiner Unschuld annimmt?

Alexina. Hier ist keine Hoffnung! Und wollte man mir auch mein Leben fristen, so würd' ich doch der Wohlthat nicht achten! Ohne dich zu leben, wäre mir eine Marter! Nein, Orlof! Unser Beyder Schicksal sey unzertrennlich!

Orlof. Halt! Ein Geräusch! Man nähert sich dem Kerker — (ergreift den Dolch) Hier!

Dieser Stahl sey dein Vertheidiger! Er durch-
bore Jeden, der sich dir nähert, bis ich un-
terliege.

Alexina. Ha! Wenn du unterliegst, so
weiß ich meine Pflicht! Orlofs Gattin soll sei-
nen Tod nicht überleben! Auch ich hab' ein
Werkzeug! (ihren Dolch ziehend) Es war be-
stimmt, meine Ehre gegen Gewalt zu ver-
theidigen; jetzt dien' es zum Verderben dei-
ner Mörder und zu meiner Vereinigung mit
dir!

Siebenzehnter Auftritt.

Mustapha. Laurette. Fatime. Azim.

(gefesselt) Sklaven. (mit Fackeln) Vorige.

Mustapha. (noch von aussen) Oeffnet das
Thor nach dem obern Gefängnisse; dorthin
mit Ismael und dem Sklaven — Azim wird
ins Innre des Thurms gebracht. (die Thür wird
geöffnet.)

Alexina. (Azim erblickend) Wie? Mein
Henker in Fesseln?

Mustapha. Glück, Freyheit, Alexina — auch dir, Orlof! Unschuld und Tugend haben gesiegt!

Orlof. Gott! Was hör' ich?

Laurette. Paulinen verdankt Ihr Eure Rettung! Durch sie vernahm der Bassa Eure Geschichte, und durch Mustapha Azims Verätherey. Diesem Ungeheuer ist nun das Gefängniß bestimmt, das er dir, schöne Alexina, anwies, und nun auch bald sein verdienter Lohn.

Mustapha. Hinein mit dir, Unmensch! Du siehst das Tageslicht nie wieder; auch kein Menschengesicht, als bis die Sklaven mit dem Strick erscheinen, dich zur Hölle zu befördern; das ist der Befehl des Bassa! Fort mit ihm!

Azim. O, daß ich Euch Alle erwürgen könnte! (die Sklaven stoßen ihn ins innre Gefängniß und verschließen die Thür)

Alexina. Gott! Welche unerwartete glückliche Veränderung! Wir sind also gerettet?

Laurette. Durch unermüdetes Nachforschen entdeckte Mustapha Azims Verräthe-
rey und deinen Aufenthalt, und Eure schöne
Landsmännin Pauline, die jetzt über den Bas-
sa Alles vermag, erbat Euch Leben und Frey-
heit. Sie folgt uns hieher, im Geleit unsers
edelmüthigen Gebiethers, um Euch Euer
Glück zu bestätigen.

Orlof. O, mein und meines Weibes
großmüthiger Erretter! (mustapha umarmend) Wie
kann ich dir so viel Wohlthat vergelten?
(zu Lauretten) Und dir und allen Edeln, die sich
unsrer erbarmten? Ach Alexina! Theuerstes
Weib! Mit dir nun aufs neue und auf ewig
vereinigt! Kann ich sie fassen, die Wunder
des heutigen Tages?

Laurette. Dort kömmt Euer erhabner
Beschützer und Euer Schutzengel Pauline!

Achtzehnter und letzter Auftritt.

Ibrahim. Pauline. La Greque. Gefolge.

Sklaven. (mit Fackeln) Vorige.

(ihnen entgegend)

Orlof. Großer Bassa . . !

Alexina. Pauline! Freundin! Wohlthäterin . . . !

Ibrahim. Einen Augenblick Fassung . . !
(zu Mustapha) Hast du dich des Verbrechers versichert?

Mustapha. Ja, erhabner Bassa! Ich traf ihn, nebst seinen Gehülfen im Gebüsch hinter dem Thurm versteckt, in der abscheulichen Absicht, Alexina zu morden. In dem Behältnisse dort erwartet er nun sein Urtheil.

Ibrahim. Seine Strafe ist schon bestimmt. Nun zu Euch, meine Freunde . .

Orlof und Alexina. (vor Ibrahim kniend)

Ibrahim. Wozu diese Erniedrigung? Steht auf!

Orlof. Vom Dankgefühl für deine Gnade innigst gerührt . . .

Ibrahim. Was Gnade? Verzeihung gewährt' ich deiner Uebereilung und Achtung deinen Verdiensten! Du bist frey, so wie deine Gattin!

Alexina. Unaussprechlich glücklich machst du uns, edelmüthiger, großer Mann! Wie sollen wir dir danken? .

Ibrahim. Durch Eure Freundschaft und Zuneigung — — (Alexina betrachtend.) In der That blendend schön! (zu Orlof) Ich würde dich um den Besitz dieses Engels beneiden, wenn ich keine Pauline hätte — Aber, nun ist sie mir Alles und durch ihre Gegenliebe sind alle meine Wünsche erfüllt!

Pauline, Und in dem Besitz deines Herzens alle die meinigen, guter Ibrahim!

Ibrahim. Du bist und bleibst, von nun an, der einzige Gegenstand meiner Liebe, und morgen wirst du durch heilige Bande mein unzertrennliches Eigenthum. Mein Haram wird aufgehoben; schon längst war mir diese Sitte meines Vaterlandes verhafst! Dir Laurette, Fatimen und allen übrigen Sklavinnen gewährt' ich die Freyheit ohne Ausnahme;

geht, wohin Euch Eure Neigung ruft — Meine Geschenke folgen Euch.

Laurette, und Fatime. Großmüthiger Ibrahim!

La Greque. Ik nok da bin, Monseigneur Bassa! (kniend) Soll der pauvre la Greque nik auk seyn frey?

Ibrahim. Ich gebe dich deinem ehemaligen Gebiether ohntgeltlich zurück.

La Greque. Ah! Quelle Grace! Vive der allergroßmuthigst Bassa in ganz Turkey! Ik von sein Pantoffel den Staub kufs für die Gnad!

Ibrahim. Und du, schöne Alexina! Welche Genugthuung forderst du von dem Nichtswürdigen, der dich so mishandelte, dir dein Leben rauben wollte? Welche Vergeltung von mir für den Kummer, den du erlitten hast?

Alexina. Zur Genugthuung für die Leiden, die mir Azim zufügte, wag' ich es, sein Leben und seine Entfernung von dir und Paulinen zu erbitten; ihm zu verzeihn; aber ihn auch zugleich ausser Stand zu setzen, daß er nie wieder schade.

Ibrahim.. Wie? Du bittest für deinen Feind um Verzeihung?

Alexina. Christenpflicht fordert es.

Ibrahim. Christenpflicht? Ha! Fordert diese so erhabne Tugenden, so ist sie gewiß göttlichen Ursprungs! Schon längst verehrt' ich sie; hinfort diene sie mir zum Unterricht und zur Richtschnur in allen meinen Handlungen. Diefs Wunder von Verzeihung, das hier noch nie statt fand, sey also auf deine Fürbitte dem Verbrecher gewährt! (zu Mustapha) Er lebe; werde gezüchtigt, und dann hin mit ihm, wo er durch ununterbrochne Arbeit verhindert wird, weiter schaden zu können. Und nun die Vergeltung, edelmüthige Alexina?

Alexina. Vergeltung bin ich nicht berechtigt zu fordern. Ich war deine Sklavin, und litt ohne dein Verschulden! Aber eine Gnade wag' ich noch von dem liebeichen Bassa Ibrahim zu erbitten — die: meine Wohlthäterin, der ich Gemahl, Glück, Leben, und Freyheit verdanke und die durch ihre Tugenden deiner Liebe so würdig ist, nie zu verlassen; sie bis zur letzten unvermeidlichen

Trennung als deine Gemahlin zu verehren
und zu lieben.

Ibrahim. Mein Herz spricht ein freywil-
liges freudiges Ja! Pauline nehm' es zum ewi-
gen Bürgen meiner Beständigkeit und Treue.
Und nun fort aus diesem finstern Behältniß,
hin zur Freude! Ein Jeder meiner Freunde
und Unterthanen nehme Theil an dem
Glück und der Feyer des heutigen Tages!
Er lehrte mich Christenpflicht, gab mir Gele-
genheit, Menschen glücklich zu machen und
gewährte mir in Paulinens Besitz das höch-
ste Glück meines Lebens!

Ende des Schauspiels.

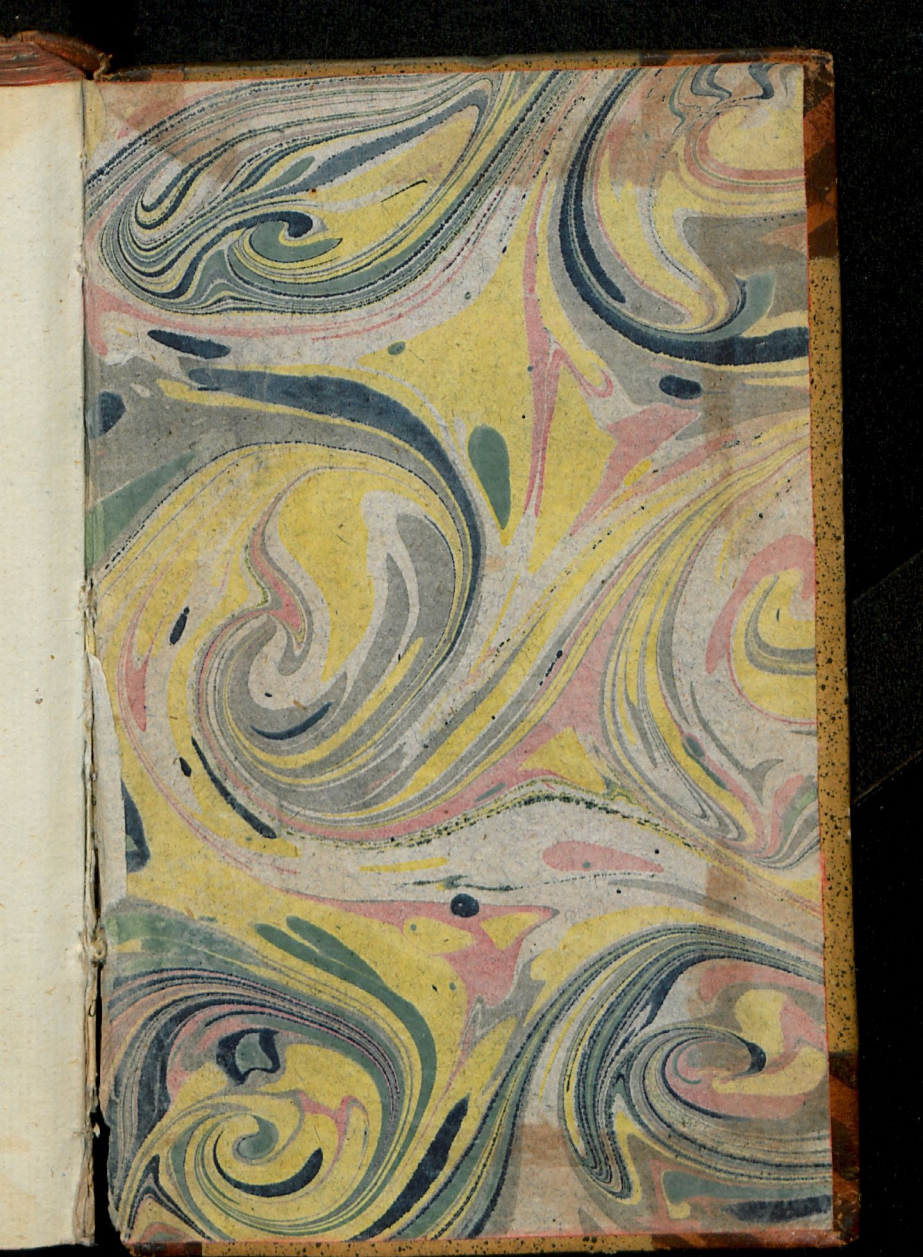
AD: 39 $\frac{6}{h, 30}$

5

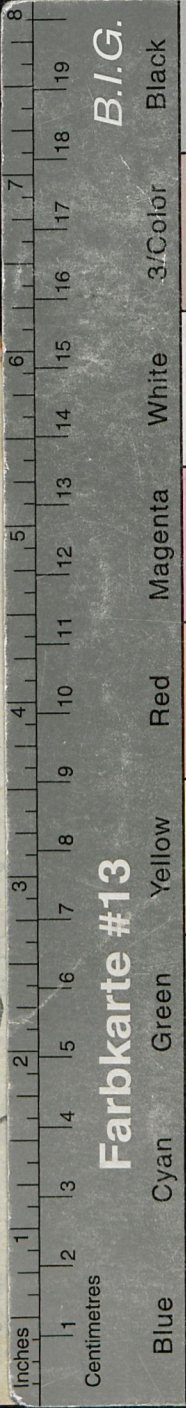
39 $\frac{6}{12,30}$

DR 1519









B.I.G.

Farbkarte #13

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Alexina,

oder:

Ein Tag in der Turkey.

Schauspiel in fünf Aufzügen.

Aus dem Englischen.

Frey bearbeitet

vom

Herrn Professor Cowmeadow.

Zweyte Auflage.

Berlin,
bey Friedrich Maurer, 1796.

